

ZEUGENSCHRIFTUM

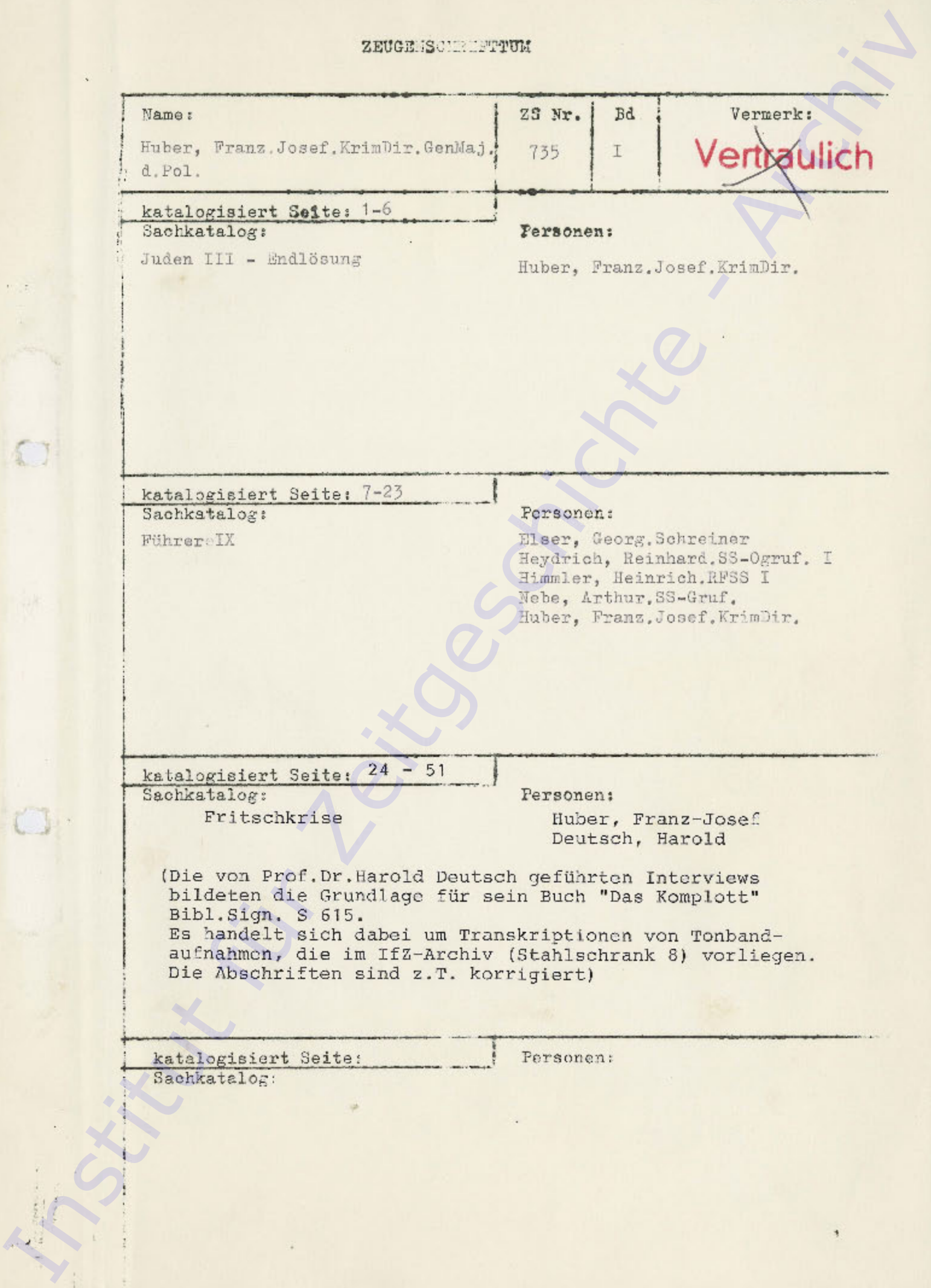
Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
Huber, Franz, Josef, KrimDir, GenMaj, d. Pol.	735	I	<del>Vertraulich</del>

katalogisiert Seite: 1-6	
Sachkatalog: Juden III - Endlösung	Personen: Huber, Franz, Josef, KrimDir.

katalogisiert Seite: 7-23	
Sachkatalog: Führer IX	Personen: Eiser, Georg, Schreiner Heydrich, Reinhard, SS-Ogruf. I Himmler, Heinrich, RFSS I Nebe, Arthur, SS-Gruf. Huber, Franz, Josef, KrimDir.

katalogisiert Seite: 24 - 51	
Sachkatalog: Fritschkrise	Personen: Huber, Franz-Josef Deutsch, Harold
<p>(Die von Prof. Dr. Harold Deutsch geführten Interviews bildeten die Grundlage für sein Buch "Das Komplott" Bibl. Sign. S 615. Es handelt sich dabei um Transkriptionen von Tonbandaufnahmen, die im IfZ-Archiv (Stahlschrank 8) vorliegen. Die Abschriften sind z.T. korrigiert)</p>	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	



75-735-2

Interr. v. 9.2.1948: Endlösung der  
Judenfrage in Wien u.a.

Bl. 1 - 6

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Vernehmung des Herrn Huber  
am 9. Februar 1948  
durch Dr. R. M. W. Kappner  
Anwesend: Miss Jane Lester, Res. Analyst,  
Stenografin: Ilse Karl.

75-735-3  
Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1948/56  
Kurt...

Es erscheint aus der Haft vorgeführt Herr **H u b e r**, Franz Josef,  
geboren am 22. 1. 1902.

Fr. Hallo, bitte, nehmen Sie Platz. Ihr Name ist?

A. Mein Name ist Huber.

Fr. Wollen Sie bitte Ihren Vornamen angeben?

A. Franz Josef Huber.

Fr. Sie kennen von wo?

A. Ich komme von Lazarett in Garmisch.

Fr. Was waren Sie doch gleich?

A. Ich war Generalmajor der Polizei.

Fr. Und wo haben Sie gearbeitet?

A. Ich habe zuletzt in Wien gearbeitet, bis zu meiner Entlassung im Jahre  
1945. Ich bin Kriminalist.

Fr. Sie waren Kriminalkommissar?

A. Ich habe als solcher begonnen.

Fr. In Wien?

A. In München. Ich bin 1930 in den Staatsdienst eingetreten.

Fr. Sie kannten Heydrich?

A. Jawohl.

Fr. Er hat auf Sie grosse Sympathie gehalten.

A. Teils, teils nicht.

Fr. Sonst wären Sie nicht Generalmajor geworden.

A. Ich bin es nicht unter seiner Ägide geworden. - Im Anfang war es alles  
andere als Freundschaft, dann wurde es Freundschaft und später hat es  
sich verschlechtert.

Fr. Wann sind Sie geboren?

A. Ich bin am 22. 1. 1902 geboren.



Fr. Haben Sie Ihren Referendar gesucht?

A. Nein, ich habe nicht studiert. Ich habe das Herz-Gymnasium in München besucht, habe das Notabitur gemacht und bin 1920 in den Justizdienst eingetreten.

Fr. Und sind dann in die kriminalistische Laufbahn?

A. Ja.

Fr. Sind Sie verheiratet?

A. Ja.

Fr. Ihre Frau und Kinder sind in München?

A. Ja.

Fr. Wie alt sind die Kinder?

A. Ich habe nur eine Tochter. Sie ist sechzehn Jahre.

Fr. Wie lange sind Sie hier?

A. Ich bin seit dem 12. Dezember hier.

Fr. Haben Sie hier schon mit jemand gesprochen?

A. Ja, Herr Litzberg ist auch hier.

Fr. Haben Sie schon jemand von den anderen Herren gesprochen?

A. Nein.

Fr. Das erste Mal heute?

A. Ja.

Fr. Wissen Sie, weshalb Sie hier sind?

A. Nein.

Fr. Es sind verschiedene Sachen, die wir wissen wollen. Sie brauchen nichts auszusagen, wodurch Sie sich belasten könnten.

A. Ja.

Fr. Das haben Sie auch früher gesagt.

A. Ja.

Fr. Wenn Sie nicht wollen, dann lassen Sie es bleiben. Wenn Sie aussagen wollen, müssen Sie die Wahrheit sagen.

A. Ich werde die Wahrheit sagen.



Fr. Sie sind kein Angeklagter. Wir wollen verschiedene Sachen von Ihnen wissen, die mit den Prozessen zusammenhängen. Mein Name ist Kemper, Ministerialprozess. Was haben Sie gehört?

A. Wenig. Die Angeklagten der verschiedenen Ministerien, die in diesem Prozess sind.

Fr. Alles edle Lichtgestalten. Sie sagen, alles hat die SS gemacht.

A. Das muss man wohl sagen, weil viele der SS angehört haben.

Fr. Sie sagen, alles hat die SS gemacht.

A. Auch so, umgekehrt.

Fr. Wie erklären Sie die Theorie?

A. Erklären? Es war allgemein seit der Zeit, seit der ich interniert bin, so, dass entweder der Gestapo oder der SS jede Untat in die Schuhe geschoben wurde. Der Name ist doch inzwischen etwas anderes geworden.

Fr. Ja.

A. Das ist so meine allgemeine Erfahrung gewesen.

Fr. Wann ist die "Endlösung der Judenfrage" beschlossen worden?

A. Das weiss ich nicht.

Fr. Haben Sie nie etwas davon gehört?

A. Wenn Sie Zeit haben, kann ich sagen, was ich gehört habe.

Fr. Nicht jetzt, sondern früher. Was haben Sie gehört über die Beseitigung der Juden. Was waren Sie 1942?

A. 1942 war ich Inspekteur der Sicherheitspolizei in Wien in Personalunion mit der Staatspolizeileitstelle Wien.

Fr. Also, die Juden sind aus Wien abgeholt worden.

A. In Oesterreich bestand eine Zentralstelle fuer die juedische Auswanderung, die mir nicht unterstand.

Fr. Die Juden sind weggebracht worden.

A. Sie sind nach dem Osten gekommen. Die Zahl kann ich nicht nennen. In die Gegend von Riga, sie wurden mit Wehrmachtarbeiten beschaeftigt. Von dort, soweit ich erinnere, wurden Postkarten von den Juden nach Wien geschickt.

Fr. Haben Sie geglaubt, dass das wahr ist?

A. Ja.

Fr. Haben Sie nie gehoert, dass sie vernichtet wurden?

A. Ja.

Fr. Wann haben Sie das erfahren?

A. Es ist moeglich, dass es Ende 1944 war.



Fr. Vorher haben Sie nie davon gehoert?

A. Es wurde mir bekannt durch Dr. Ebner, mein Vertreter, der sich mit den Angelegenheiten der Juden beschaeftigte, soweit sie staatspolizeilicherseits vernichtet wurden.

Fr. 1944, haben Sie davon gehoert?

A. Ja.

Fr. Kennen Sie Schellenberg?

A. Ja.

Fr. Was fuer Beziehungen haben Sie zu ihm?

A. Gar keine Beziehungen.

Fr. Standen Sie gut mit ihm?

A. Er kam von SD, war ein junger Mann, vielleicht der Mann, der mir nicht liegt. Ich habe kaum mit ihm gesprochen.

Fr. Schoen. Ueberlegen Sie den ganzen Komplex, denn werden wir uns weiter unterhalten.

A. Ja.

Fr. Mich interessieren auch Beziehungen zu Ministerien, die Zusammenarbeit zwischen den Ministerien, der Gauleitung und ihren Leuten.

A. Ja.

Fr. Von wem die Befehle gekommen sind. - Haben Sie mit Lessner zu tun gehabt?

A. Nein.

Fr. Mit Studart?

A. Nein.

Fr. Von wann bis wann waren Sie in Wien?

A. Ich war in Wien von Maers 1938 bis zum Ende.

Fr. Bickmann war auch in Wien?

A. Nein.

Fr. Manchmal zu Besuch?

A. Ich hatte mit ihm dienstlich nichts zu tun gehabt. Mit Ausnahme von einmal, wo ich ihn begegnet bin. Er lag mir nicht.

Fr. Wieso?



- A. Er hat eine Art, die mir nicht liegt. Er ist nie zu mir gekommen. Wegen der Evakuierung der Juden hat er nicht gehalten, was er versprochen hat. Ich hatte mich fuer Loewenhertz eingesetzt. Hat er gebrochen. Auch bei der Schaffung eines Aeltestenrates in Wien. Da sollte Loewenhertz eine gewisse Rolle spielen. Das hat er auch gebrochen.
- Fr. Wann war das?
- A. Mit der Aufloesung .....
- Fr. Sollte er auch nach dem Osten abgeschoben werden?
- A. Er sollte nach Theresienstadt gehen. Es war ihm versprochen, dass er mit dem Aeltestenrat in Wien bleiben sollte.
- Fr. Dann wurde er doch abgeschoben?
- A. Ich kann es nicht genau sagen.
- Fr. Sie waren unten im sogenannten Generallager in Garmisch?
- A. Ja. Wenn ich von der Atmosphaere absteige, da ich nicht gesund bin, ist es hier besser.
- Fr. Was ist schlecht mit der Atmosphaere?
- A. Wir sitzen doch erstens hinter Gittern, haben eine kleine Zelle. Ich fuehle mich nicht gesund.
- Fr. Das Essen ist hier besser?
- A. Ja. Ich war im Lazarett in Garmisch. Es ist jetzt auf deutsche Gesetze gestellt.
- Fr. Sie brauchen hier nicht lange zu bleiben.
- A. Ich hoffe es.
- Fr. Schreiben Sie Ihre genaue Dienststellen auf.
- A. Das habe ich im Fragebogen bereits getan.
- Fr. Ich moechte es fuer mich haben. Aber genau, keinen Hokus-Fokus. Waren Sie mal im Osten?
- A. Ich war in Muenchen bis 1934, und 1936 in Berlin und dann in Wien.
- Fr. Welche Konzentrationslager haben Sie besucht?
- A. Sachsenhausen. Es ist vielleicht moeglich, dass ich Dachau 1933 betreten habe, da da habe ich in Sachen der oesterreichischen Erhaltung gesucht, ich war noch in Guben, da habe ich nur die Steinkuechensbruecke betreten.
- Fr. Schon, bis dahin, Herr Huber. Ich danke Ihnen schon. Schreiben Sie Ihren Lebenslauf auf.
- A. Auf Wiederschau'n.



Interrogator: .....  
Dr. R. M. W. Kauger

Witness: .....  
Miss Jane Lester

Stenographer: .....  
Jlso Kerl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



25-738-9  
Gespräch o. Angabe, Aktennotiz üb.  
Besprechung mit KrimDir. Huber am  
16.6.1966 u. 19.6.1969 u.a.:  
Bürgerbräuattentat 1939, Vernehmungen  
u. Geständnis Georg Elzers.

Bl. 7 - 23

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



"Der Attentäter"

Gespräch mit Kriminalrat z. D. Huber, München

Thema: Geständnis und Vernehmungen von Georg Elser

Huber war Kriminalist seit 1920. 1939 war er stellvertretender Inspekteur Sicherheitspolizei im Wehrkreis XVII, Wien, im Range eines Regierungs-Kriminalrats. Zum Ende des Krieges war er dann Inspekteur Sicherheitspolizei im Range eines Regierungs-Kriminal-Direktors.

Über die Vernehmungen Elsers erzählte er noch folgende Er-  
gänzungen zu seinen schon bekannten Schilderungen:

wo?

Es war am 12. 12. 39. (Oder 12. 11. ? Rückfrage bei Herrn Peis notwendig) In einer langen Vernehmung fragte Elser: "Was geschieht mit jemandem, der so etwas getan hat?" Das war fast so gut wie ein Geständnis. Und dann kam die schon bekannte Geschichte mit dem Ausziehen der Hosen, mit den Oedemen an den Knien. Wir waren also vorbereitet, daß nun das Geständnis bald erfolgen würde.

In der Nacht vom 12. zum 13. ließen wir Elser wieder vorführen. Es waren anwesend: Rebe, Lobbes, meine Sekretärin - Frau Kranz - und ich. Wir waren uns einig, daß wir wenig oder gar keine Fragen stellen wollten, sondern wollten möglichst den Elser mit seinen eigenen Worten erzählen lassen, höchstens mal zum Weiterreden ermuntern. Wir saßen alle an einem Tisch. Frau Kranz stenografierte hervorragend, sie fotografierte sogar den schwäbischen Dialekt mit. Ich beherrsche den schwäbischen Dialekt ebenfalls, das mag mit ein Grund gewesen sein, weshalb ich mit Elser von Anfang an nur zu einem guten Verhältnis kam.

2 Eyf /  
Kranz

Als er mich am Nachmittag gefragt hatte, was jemandem geschieht, der so etwas tut, hatte ich natürlich einige Mühe mich aus der Affaire zu ziehen. Ich konnte schlecht sofort die Wahrheit sagen: Die Rube wird ihm abgenommen. Ich habe - im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten - gesagt, daß das ganz von den Motiven und der Reue und dem Eindruck des Angeklagten vor Gericht ankomme. Eine leichte Sache sei es nun wirklich nicht.

Das Verhör begann also nun. Elser sagte etwa zu Beginn: "Nun, ich war's!" Dann begann er zu erzählen, manchmal etwas unständig und durcheinander, aber nach einiger Zeit recht flüssig. Er erzählte sehr präzise von seinen handwerklichen Arbeiten. Er sagte überhaupt nichts von seinen Beweggründen und



*[Faint, mostly illegible text from the reverse side of the page, appearing as bleed-through.]*

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4270/69	Rest. 75 735
Rep. -	Bl. Frö



eventuellen Hintermännern. Wir fragten auch nicht, sondern sagten höchstens mal: "Aha" oder "ja, und wie ging's dann weiter?"

Es hatte den Elser sehr angestrengt. Er trank in dieser Zeit zwei Flaschen Seltzerwasser leer. Er erzählte auch, daß er auf der Galerie im Bürgerbräukeller ein kleines Versteck hatte. Dort lag allerhand Gerümpel herum und es fiel gar nicht auf, daß er seine blaue Handwerkerschürze dort versteckte, sowie einen Meißel und einen Bohrer. Die Werkzeugge hatte er übrigens bei der Benutzung stets mit Lappen umwickelt, damit keine starken Geräusche entstanden. Er erzählte auch, wie er sich mit dem Ajaxel, dem Hund vom Pächter angefreundet hatte. Über die Herkunft der Uhrwerke glaube ich sagen zu können, er hatte sie sich einfach mal gekauft, sie stammten von der "Ging-Gong-Fabrik", wo die sich befand, weiß ich allerdings nicht. Seine Zugehörigkeit zur KPD verschwieg er nicht, er war ziemlich lange dort Mitglied gewesen, auch noch zur Zeit des Dritten Reiches, also in der Illegalität. Aber ich kann mich an keine Daten mehr erinnern.

RFK ?

Es war so, daß Elser schließlich sehr bereitwillig über den Bau der Bombe sprach, kein Wort aber über irgendwelche Hintermänner.

Nach dem Geständnis legten wir einen jungen, sehr agilen Kriminalbeamten in seine Zelle, der sich Elser gegenüber als politischer Häftling ausgab. Leider weiß ich den Namen des Beamten nicht mehr. Diesem gegenüber erzählte E. von seinem Geständnis, und er erzählte verschiedene Einzelheiten falsch, offenbar mit voller Absicht. Elser überredete dann den "Häftling" zu einem Ausbruchversuch, der natürlich nie stattfand.

Danach habe ich mit Elser nichts mehr zu tun gehabt, mit Ausnahme eines Verhörs. Das war offensichtlich für Propagandazwecke bestimmt: Ich sollte E. nochmals und zwar im Beisein seiner Mutter über die wichtigsten Einzelheiten des Attentats verhören. Das Ganze fand dann schonstet und zwar im Konferenzsaal des Reichssicherheitshauptamtes <sup>Berlin</sup>. Dort war eine Filmkamera der Wochenschau versteckt aufgebaut. Das Geständnis Elsers sollte gefilmt und dem deutschen Kinopublikum vorgeführt werden. E. war aber inzwischen in eine Periode der Versteckung geraten und antwortete gar nicht oder nur ganz zähe. Der Film wurde nie gesendet.

Übrigens wurde dem E. in Berlin ein Film von der Beisetzung der Opfer seines Attentats vorgeführt. Das hat ihn ganz hart mitgenommen, er hat geschluchzt und geweint.

Insti

Ob Elser von Hitler direkt vernommen wurde, weiß ixxx Huber nicht, hält es aber für möglich, ebenfalls, daß Frau Härten von Hitler und Himmler vernommen wurde.

Über die Menge der Sprengladung wußte Huber nichts Genaues mehr. Er glaubt, daß die Höllemaschine bestand aus: Zündmaschine (bestehend aus zwei Westminster-Schlagwerken der Fabrik Ging-Gong), Zünder (Artillerie-Zünder, offenbar von Pa. Waldenmaier, Heidenheim), Sprengkapsel, und zwei Sprengladungen. Eine (vermutlich aus Pulver bestehend) in einem Ausbläser einer 7,5 cm Granate. Die zweite in einem Messingzylinder, offenbar mit vier oder 6 Stängen Donazit gefüllt (eine Stange Donazit = 100-Gramm-Bohrpatrone).

Institut für Zeitgeschichte Archiv



E

11. Nov. 1965

- Dr. Anton Hoch -

Herrn  
Kriminaldirektor a.D.  
Franz Josef Huber

ZS/A-17 . Ho/G8

Tel. 451149

8 München 8  
Richard Straußstr. 10

Sehr geehrter Herr Direktor!

Gestatten Sie, daß ich mich im Rahmen meiner Untersuchungen über das Bürgerbräu-Attentat 1939 an Sie wende. Als Leiter des hiesigen Archivs ist es mir gelungen, mehrere bisher unbekannte Unterlagen ausfindig zu machen, die es mir ermöglichen, die in der zeitgeschichtlichen Forschung immer noch offene Frage der Täterschaft einer Klärung zuzuführen und damit auch gleichzeitig noch bestehende Legenden zu widerlegen. Leider reichen diese Unterlagen aber noch nicht aus, um in der Beweisführung auch auf verschiedene Details einzugehen, die allzugerne als Gegenargumente angeführt werden.

Da Sie damals in leitender Position der "Sonderkommission Attentat München" angehörten, würde ich mich freuen, wenn Sie mir Gelegenheit gäben, ein paar wenige Detailfragen mit Ihnen zu besprechen.

Darf ich mir erlauben, Sie in den nächsten Tagen einmal anzurufen, um gegebenenfalls einen geeigneten Termin hierfür zu vereinbaren. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie sich meiner Bitte nicht verschließen wollten, und danke Ihnen schon im voraus für Ihr freundliches Entgegenkommen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

*Hoch*  
(Dr. A. Hoch)

A k t e n n o t i z

über meine Besprechung mit dem ehem. Regierungs- und Kriminaldirektor Franz Josef H u b e r im Institut für Zeitgeschichte München am 16. Juni 1966.

Herr Huber war zur Zeit des Bürgerbräu-Attentats stellv. Inspekteur der Sipo und d. SD im Wehrkreis XVII Wien und stand im Range eines Reg.- und KrimRats und SS-Ostufaf.

Nach seiner Erinnerung wurde er am 10. Nov. abends von Heydrich angerufen und beauftragt, mit dem nächsten Zug nach München zu kommen, um die Ermittlungen in Sachen Attentat zu übernehmen. Zusammen mit seinen Wiener Mitarbeitern, Dr. Rennau von der Abt. III, seinem Personalreferenten Dr. Ottmar Trenker und seiner Sekretärin Gertrud Kranz, bestieg er den Nachtzug und kam am 11. 11. früh in München auf dem Hauptbahnhof an, wo ihn Heydrich und Müller erwarteten. Zu seiner Begrüßung sagte ihm Heydrich, daß er ihn habe kommen lassen, weil er die Verhältnisse in München am besten kenne und weil seiner Meinung nach der Attentäter unter den alten Kämpfern zu suchen sei.

Herr Huber war nämlich vor 1933 lange Zeit hindurch im Referat VIa des Polizeipräsidiiums in München tätig und hatte dort die Rechtsgruppen (OC, Stahlhelm, Tannenberg-Bund, Österreich-Flüchtlinge, Stennes-Anhänger, usw.) bearbeitet. Auch nach seiner Kommandierung nach Berlin im April 1934 zum Geh. Staatspolizeiamt war er für diese Agenden zuständig. Heydrich war ungehalten darüber, daß Nebe mit den Ermittlungen nicht vorankam und befahl Huber, an dessen Stelle, die Leitung der Sonderkommission zu übernehmen. Huber lehnte das mit der Begründung ab, daß er das nicht könne, sofern er nicht gegenüber Nebe von Heydrich persönlich in diese Aufgabe eingeführt werde. Da dies nicht der Fall war, verblieb die Leitung der Sonderkommission weiterhin bei Nebe, wobei ihm, Huber, die Ermittlungen gegen die in Frage kommenden Täter (Täterkommission) und Lobbes die am Tatort (Tatortkommission) oblagen. Von den Mitarbeitern erinnert sich Herr Huber an den <sup>Krim Rat</sup> ~~Kommerzialrat~~ Dr. Geissler und den KrimKom. Giering. Kopkow dagegen ist seines Wissens - wie Herr H. auf Vorhalt der Angaben von



Lobbes und Wehner erklärt - nicht bei der Sonderkommission gewesen. Er selbst gehörte dieser bis zu ihrer Auflösung an, ging mit Elser noch nach Berlin und blieb dort einige Tage zur Verfügung, wurde dann aber bald abgelöst. Über das Ergebnis der Ermittlungen wurde ein eingehender Bericht (gedruckt, rot eingebunden) angefertigt und von Nebe, Lobbes und ihm unterschrieben.

Über die evtl. Besonderheiten der Örtlichkeiten am Tatort befragt, führte H. Huber aus, daß der Saal des Bürgerbräukellers von rückwärts auch zur Nachtzeit betreten werden konnte, Liebespärchen sollen dort sogar übernachtet haben. Allerdings habe der Pächter den Saal immer wieder einmal mit seinem Hund kontrolliert, wobei dieser anfangs auch angeschlagen habe, später dagegen nicht mehr, da ihn Elser inzwischen durch häufiges Füttern an sich gewöhnt hatte. Nach Hubers Erinnerung hatte E. das Lokal in der Frühe stets ungesehen verlassen, es sei ihm jedenfalls nicht bekannt, daß E. auch nur einmal aufgefallen sei. Auch müsse man berücksichtigen, daß E. eben nichts Auffälliges an sich hatte. Andererseits aber war er dort ja auch bekannt, sodaß man Nachsicht geübt hätte bzw. haben wird, falls er tatsächlich einmal gesehen worden ist. Direkte Helfer bzw. Helfershelfer in der Wirtschaft hatte E. nicht, Herr Huber erinnerte sich nur an ein lockeres Verhältnis mit einer Kellnerin, bei der Elser häufig gegessen hat. Von Beziehungen zu der Bedienung Maria Henle (Hinle ?), die bei dem Attentat ums Leben gekommen ist, sei ihm - Huber - nichts bekannt.

Als H. Huber damals in der Staatspolizeileitstelle in der Briennerstrasse eintraf, war E. bereits geraume Zeit in München. Er sei der Kommission von Himmler bzw. Müller zugeführt worden. Nebe habe ihn ihm mit der ironischen Bemerkung "Der soll der Täter sein!" vorgestellt. In einem Fernschreiben, das Herr H. aber zurückhalten konnte, wollte



daher Nebe auch melden, daß Elser als Täter keineswegs in Frage komme. Huber hat sich den Elser dann am folgenden Tag in der Abwesenheit von Nebe, selbst einmal vorgenommen ("ich war damals ja auch ehrgeizig"). Er habe bereits nach Besichtigung des Tatortes die Meinung vertreten, daß der Täter knieend bzw. liegend gearbeitet haben müsse. Bei der Vernehmung kam H. dann plötzlich der Gedanke, Elser solle einmal die Hosen ausziehen. Nachdem er dessen entzündete Kniee gesehen hatte und nach weiteren Vernehmungen wurde E. das erste Mal wankend. Er fragte nämlich, was mit jemanden geschehe, der so etwas (= Attentat) getan habe. Nachdem man ihm das ausreichend beantwortet hatte, wurde die Vernehmung <sup>abgebrochen</sup> abgebrochen und angeordnet, daß E. in der Nacht erneut vernommen werden solle und zwar von KrimKom. Giering. In diesem Augenblick wurde ihm, Huber, aber bereits gemeldet, daß E. eine Aussage machen wolle. In der Nacht zwischen 1/2 1 - 4<sup>h</sup> hat dann E. tatsächlich ein volles Geständnis abgelegt. Als Herr Huber in der Frühe den SS-Oberf. Müller anrief und ihm meldete, daß E. gestanden habe, war dessen erste Frage, welche Hintermänner hinter E. steckten. Bei seiner Meldung in Berlin habe ihm Heydrich die Alleintäterschaft geglaubt, während Himmler ihn ungläubig angesehen habe. In diesem Zusammenhang befragt, ob Himmler persönlich in die Vernehmungen eingegriffen habe, bestätigte er, daß Himmler sowohl in München als auch in Berlin "verschärfte Vernehmungen" angeordnet hatte.

Herr Huber erinnert sich, daß nach dem Attentat Anordnungen zum Schutze von führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat erlassen wurden, durch die der Schutzdienst neu und besser geregelt wurde. Vor dem Attentat gab es zwar einzelne diesbezügliche Anordnungen, aber sie waren ungenügend, z.B. wurde kein Geigerzähler verwendet, der Saal wurde auch



nicht abgeklopft. Erschwerend kam hinzu, daß Hitler keine Schutzdienstleute um sich haben wollte, sie durften nur verkleidet auftreten. Besonders problematisch war es für die Polizei aber deswegen, weil ihr der Zugang zum Saal verwehrt wurde, da der Schutz der Versammlung den Alten Kämpfern vorbehalten war.

*Hoch*  
(Dr. A. Hoch)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

A k t e n n o t i z

über meine Besprechung mit dem ehemaligen Regierungs- und Kriminaldirektor, SS Brif, und GenMajor der Polizei, Franz Josef Huber im Café am Ebfnerplatz am 19.6.1969

---

Das Gespräch diente dem Zwecke, (1) Herrn Hubers Meinung über die in: Alexander Harder, Kriminalzentrale Werderscher Markt, Bayreuth 1963, S. 19-48 gegebene Darstellung des Bürgerbräu-Attentats zu hören und (2) in Ergänzung der Angaben vom 16.6.1966 einige Fragen an ihn zu stellen, die sich bei meinen letzten Studien ergeben haben.

Der Darstellung bei Harder, die sich offensichtlich auf Informationen ehem. Kripo-Angehöriger stützt, ist mit größtem Vorbehalt zu begegnen. Sie ist eine Kompilation von Angaben verschiedener Herkunft, aus der sich der Verfasser die Story zusammengereimt hat, und enthält viele Unrichtigkeiten. So ist z.B. der auf S. 26 erwähnte "Riesenapparat" erst viel später in Bewegung gesetzt worden. Zu einzelnen Fragen wird Herr Huber noch schriftlich Stellung nehmen, die folgenden sind bereits im heutigen Gespräch behandelt worden.

Herr Huber ist auf keinen Fall bereits am 9. Nov. 1939 (S.24) in München gewesen, sondern ist erst am 11. Nov. bei der Sonderkommission eingetroffen. Soweit er sich erinnert, war er am ersten Tag mit Lobbes zusammen am Tatort, wobei er sich davon überzeugen konnte, daß die Kripo-Beamten gute Arbeit geleistet haben. Schon bald kam ihm dabei auch der Gedanke, daß der Attentäter in einer besonderen, wahrscheinlich knienden Stellung gearbeitet haben muß. Am darauffolgenden Tag machte ihn Nebe mit Elser bekannt, wobei er mit ironisch-süffisanter Miene hinzufügte: dieser kleine Mann soll - nach Angabe des RFSS - der Täter sein! Elser war der Kommission von Himmler bereits am 9. Nov. zugeführt und von ihm persönlich einer "verschärften Vernehmung" unterzogen, d.h. schrecklich verprügelt worden. Am nächsten Morgen wies Huber ein ihm zur Unterschrift vorgelegtes Telegramm zurück, mit dem nach der Vernehmung durch den Kripo-Kommissar Giering nach Berlin gemeldet werden sollte, daß Elser als Täter ausscheide. Die entscheidende Vernehmung durch Huber fand dann am Nachmittag statt. Über das Ergebnis der Ermittlungen der Tatortkommission war er zu diesem Zeitpunkt noch nicht informiert, auf jeden Fall

Institut für  
Historische  
Forschungen

Archiv



wußte er weder etwas von den Aussagen des Pächters und des Nachwüchters noch von denen des Geschäftsinhabers, bei dem Elser die Korkplatten gekauft hatte. Lediglich eine Kellnerin hatte er verhört, die ihm bestätigte, daß sie Elser mehrmals in der Wirtschaft gesehen habe. Huber ging die Sache also mehr - wie er meinte - intuitiv an. Von Anfang an hatte er den Eindruck, daß Elser ihn anlügen bzw. täuschen möchte (sprach z.B. immer vom Löwen- statt Bürgerbräu). Plötzlich kam ihm dann eben, wie gesagt, der Gedanke, daß er sich einmal dessen Kniee anschauen sollte. Als er die schweren Entzündungen sah, gab es für ihn keinen Zweifel mehr, daß Elser an dem Attentat zumindest beteiligt gewesen sein müsse, zumal ihn dieser im Laufe des weiteren Verhörs fragte, "was einer wohl bekomme, der so etwas gemacht habe".

Die Darstellung Harders über den Gang der Ermittlungen bis zum Geständnis Elsers ist daher, soweit es Huber betrifft, falsch. Mit Nachdruck weist er die auf S. 39 ff. gemachte Behauptung zurück, daß er Elser vor Nebe, mit dem er nebenbei befreundet war (sie haben sich geduzt), versteckt und dieser von dessen Geständnis erst auf dem Umwege über Heydrich erfahren habe. Vielmehr war es so, daß Kriminal-Kommissar Giering Nebe anrief und ihm meldete, daß Elser eine Aussage machen wolle. Nebe, Huber und Lobbes gingen dann gemeinsam in das Wittelsbacher Palais, wo Elser, ohne ein Wort der Aufforderung oder Ermunterung mit der Erklärung begann: "Ich hab' es getan." Anschließend schilderte er im einzelnen, wie er das Attentat vorbereitet und durchgeführt hat. Da man das Geständnis noch entsprechend untermauern mußte, dauerte die Vernehmung bis in die frühen Morgenstunden. Als ihn Müller gegen 8.00 Uhr anrief und er ihm meldete, daß Elser gestanden habe, war seine erste Frage, wer "dahinter stecke". Auf Hubers Antwort, "da stecke gar niemand mehr dahinter", sagte Müller nur: "Um Gottes Willen."

Es ist richtig, daß man Elser, wie bei Harder, S. 41 berichtet wird, einen jungen Gestapo-Beamten in die Zelle gelegt hat. Zwei Gründe waren dafür maßgebend. Einmal wollte man erfahren, was er nach der entscheidenden Vernehmung seinem Zellengenossen eventuell erzählt, zum anderen wollte man einer möglichen Ausbruchsfahr vorbeugen.

\* am ferraria am 23.6. während dem Verhör ab: "Dedome an im Bernen."



Auch die Story mit dem Hellseher (S. 35 ff.) hat einen richtigen Kern. Durch Himmler, der, wie ihm Heydrich einmal sagte, ein abergläubischer Mensch war, wurde ihnen ein "dünnes Männlein" zugeführt, der für sie aber mehr ein Gegenstand des Ulks als eine Hilfe bei den Ermittlungen war. Himmler war allordings nicht selbst anwesend, auch der Name Otto wurde nicht genannt.

Am 14. nachts wurde Elser dann von zwei Gestapobeamten nach Berlin überführt. Mit dem gleichen Zug fuhr Huber. Nebe verließ ebenfalls München. Damit war die Tätigkeit der eigentlichen "Sonderkommission" in München beendet. Auch Nebe kehrte nicht mehr zurück. Die gegenteilige Angabe bei Harder, S. 45 ist seines Wissens unrichtig.

Auf meine mehrmaligen Fragen nach den Sicherungs- und Schutzmaßnahmen konnte mir Herr Huber keine befriedigenden Auskünfte geben. Er hat keine Erinnerung mehr daran, ob im Saale des Bürgerbräukellers am Abend des 4. und des 5. Nov. <sup>x</sup> - so wie Elser im Protokoll sagt - Tanzveranstaltungen stattgefunden haben. Auch bei der Frage, ob der Bürgerbräukeller in der Nacht vom 7. zum 8. Nov. wirklich scharf bewacht wurde (Harder, S. 38, im Widerspruch dazu S. 29, Abs. 2), mußte er passen, als ich darauf hinwies, daß in dieser Nacht nach Elsers Angabe im Protokoll "keine Kontrolle durch irgendeine Person" stattfand. Er sagte mir, daß ihm damals in München auch einiges unverständlich gewesen sei. Ich mußte aber berücksichtigen, daß er doch nur ein paar Tage in München war und dort ausschließlich die Aufgabe hatte, den Täter zu ermitteln. Nach seiner Erinnerung hätte die Gestapo wohl die Aufgabe gehabt, den Saal vorher abzugehen. Entweder wurde das unterlassen, weil Christian Weber damals noch darauf bestand, die Polizei auszuscharfen oder der Kontrollumgang wurde am Tage durchgeführt. Nach seiner Ansicht können darüber letztlich nur ehemalige Angehörige der Stapoleitstelle München Auskunft geben. Entsprechende Namen oder Anschriften wußte er nicht. <sup>18x</sup> Auch der ehem. ORR Jakob Beck, ~~der~~ damals Stellv. Leiter war, hält es für unwahrscheinlich. Er nannte mir lediglich die Anschrift seines ehem. Mitarbeiters Dr. Ottmar Trenker (Wien III, Sechskrügelgasse 16), der damals mit bei der Sonderkommission war.

\* Inwieweit bestätigt durch VB.

Im Laufe des Gesprächs meinte Herr Huber einmal, daß Müller vielleicht



deswegen nicht Leiter der Sonderkommission geworden war, weil er in diesen Tagen ohnehin schon genug mit der Venfo-Aktion zu tun hatte. Schellenberg unterstand damals angeblich noch Müller.

Am Rande des Gesprächs äußerte sich Herr Huber auch über die beiden Artikel des Herrn Peis im "Bild am Sonntag" (1959) und im "Stern" (1964). Sein Urteil ist äußerst negativ. Die von Peis im "Stern" publizierte Kuch-Story bezeichnet er als Märchen. Ebenso seine Behauptung, daß Elser eingehend "Mein Kampf" studiert habe. Herr Huber betont, daß Peis von ihm keine Auskunft mehr bekommt.

Zu den 'Dienstgraden' in der Kripo und Gestapo machte mir Herr Huber schließlich folgende Angaben:

Die normale Laufbahn:

Kommissar - Oberkommissar - KrimRat (= SS Hstuf) - KrimDirektor (= SS Stubaf)

die Sonderlaufbahn:

Nach entsprechender Prüfung konnte der KrimRat Reg.- u. KrimRat (=SS Stubaf) werden, weiters Ob.Reg-u. KrimRat (= SS Staf. bzw. SS Obf) u. schließlich Reg.- u. KrimDirektor (= SS Obf bzw. Bräf. u. GenMaj. d. Polizei).

*Pross 29.6.*

- 10.11.1939 abends wird H. nach München befohlen.
- 11.11.1939 morgens trifft H. mit dem Nachtzug aus Wien in München ein. Heydrich erwartet H. am Zuge und beauftragt ihn, die Sonderkommission zu übernehmen. Er bemerkt dabei, daß Nebe anscheinend nicht recht vorwärts komme und H. mit den Verhältnissen in München vertraut sei. Heydrich wünscht die Ermittlungen auch auf oppositionelle Kreise in der Partei auszudehnen und schließt die Möglichkeit nicht aus, daß eine Gruppe alter Kämpfer in den Anschlag verwickelt gewesen ist.
- H. begibt sich zur Staatspolizeileitstelle München im Wittelsbacher Palais und von dort ohne besondere Informationen zu erhalten oder einzuholen mit seinem engeren Mitarbeiter Reg. Rat Dr. Othmar Trenker (Wien) an den Tatort.
- Von dort zurück wird H. insbesondere über die am Tatort sichergestellten Teile von 2 Sprengkörpern, 2 Uhrwerksteilen und einer Korkplatte, die angelaufenen Ermittlungen und die im Gange befindlichen Vernehmungen unterrichtet, wobei von einem Tatverdächtigen, geschweige denn von Elser, nicht die Rede ist. H. will daher weitere Ergebnisse der aus der Tatortforschung bedingten Ermittlungen abwarten.
- Nebe wird von H. über den Auftrag Heydrichs (Übernahme der Sonderkommission) aus persönlichen Gründen/H. ist mit N. befreundet/und aus sachlichen Erwägungen nicht unterrichtet.
- 12.11.1939<sup>1</sup> H. wird - nach Erinnerung am Vormittag - ein an Berlin gerichtetes FS zur Zeichnung vorgelegt, in welchem eine Täterschaft Elsers ausgeschlossen wurde. H., noch immer nicht von der Festnahme Elsers und ihren Begleitumständen



unterrichtet, qualifiziert den Inhalt des FS als fundamentalen Fehler und lässt die Vorlage als eine Zumutung durch den Aktenwolf.

H. wendet sich nun an Nebe, der Elser vorführen lässt. Nebe erwähnt, daß Himmler Elser für den oder einen "Täter" halte, jener aber nicht, dabei auf die Persönlichkeit Elsers hinweisend (Leitbild eines Attentäters), in Frage komme.

H. stellt an Nebe und den mitanwesenden Lobbes keine weiteren Fragen, befasst sich aber nun persönlich mit Elser, der sich bald, insbesondere über seinen Aufenthalt in München, in Widersprüche verwickelt, Fragen im Zusammenhang mit dem Bürgerbräukeller ausweicht, wobei er versucht, den Löwenbräukeller vorzuschieben und auch mit offensichtlichen Unwahrheiten aufwartet. H. sagt Elser auf den Kopf zu, an dem Anschlag beteiligt gewesen zu sein. Elser leugnet. Es entschließt ihm jedoch die Frage, was denn so einer bekomme, der das gemacht habe. H. weicht dieser Frage aus und bricht aus taktischen Erwägungen das Verhör ab. H. hört später die Aussage einer Kellnerin des Bürgerbräukellers, die Elser als häufigen Gast agnosziert. Gedrängt durch Berlin ordnet H. bei KK. Geißler die Nachtvernehmung Elsers an.

13.11.1939

Um Mitternacht zum 13. wird Nebe von KK Giering oder Geißler in seinem Quartier angerufen und von der Bereitwilligkeit Elsers zu dem Anschlag auszusagen unterrichtet. Nebe, H. und Lobbes nehmen im Chefzimmer des Wittelsbacher Palais das umfassende Geständnis Elsers entgegen, wobei Elser kaum durch Fragen unterbrochen oder ermuntert werden muß. Frau Kranz, Sekretärin H. schreibt Elsers Aussage wortwörtlich im Stenogramm nieder.

Nach 8 Uhr morgens ruft Müller aus Berlin an. H. berichtet. Auf die Frage Müllers: "Und wer steckt dahinter?" antwortet H. "Da steckt nichts mehr dahinter. Meiner Überzeugung nach ist Elser Alleintäter".

Elser, inzwischen in seine Zelle zurückgebracht, bekommt einen Krim. Beamten als "Zellengenossen", der als "Politischer getarnt ist. H. will damit einen möglichen Selbstmordversuch



Elser verhindern. Der Beamte <sup>sollte</sup> versuchen engen Kontakt mit ihm zu bekommen. Elser will schliesslich mit Hilfe seines Zellengenossen einen Ausbruchversuch wagen, muss aber schnell die Aussichtslosigkeit eines solchen Unterfangens einsehen.

H. lässt sich Elser wieder vorführen, zu dem er wohl vermöge des Umstandes, daß auch er "gut schwäbisch schwätzen" kann, guten Kontakt gefunden hat. Bereitwillig schildert Elser wieder Einzelheiten des Tatgeschehens. Er besteht darauf, daß die Konstruktion der Zündvorrichtung und die Koppelung mit den Uhrwerken seine ureigenste Erfindung gewesen sei. Alles habe er allein erdacht und gemacht.

Angeregt durch ein stark bekundetes Interesse an dem Talent zum Basteln, erzählt Elser, daß er ein Ruder erfunden habe, das nach Art des Flügels eines Schwanes konstruiert, eine raschere und besonders leichte Fortbewegung eines Wasserfahrzeuges ermögliche. Die Frage nach möglichen Hintermännern verneint Elser mit Nachdruck, gibt aber zum Erstaunen H. zu verstehen, daß er bereit sei, wie immer gewünschte Angaben über solche zu machen und zu unterschreiben. Auf Anordnung Berlins wird Elser mit dem Nachtschnellzug dorthin überführt. H. reist mit dem gleichen Zug. Wann und wie Nebe und Lobbes nach Berlin gekommen sind, weiss H. heute nicht mehr.

14.11.1939

Elser wird nach der Ankunft in Berlin dem Geheimen Staatspolizeiamt übergeben. H. berichtet im Laufe des Vormittags in Anwesenheit Heydrichs und Müllers Himmler über Elser's Geständnis. Himmler offensichtlich befremdet von H. Aussage, daß nach seiner Überzeugung Elser den Anschlag allein erdacht, vorbereitet und ausgeführt habe, sagt, daß "dahinter" die Engländer stünden und verweist auf einen Einwand H., dafür keine Anhaltspunkte gefunden zu haben, auf eine unmissverständliche Notiz, bezw. Zeichnung in einem englischen Blatt ("Daily worker" ??).



Nebe und Lobbes arbeiteten inzwischen an der Fertigstellung des Berichtes der Sonderkommission. Nach Erinnerung sind Nebe und Giering Hitler vorgestellt worden.

In der Folge

wird Elser seiner Mutter gegenübergestellt. Dabei sollte der Versuch unternommen werden, ein Gespräch zwischen beiden über die Tat, ihr Motiv und ihre Folgen zustande zu bringen. H. Versuch scheitert. Die Szene wird gefilmt.

Elser wird im Sitzungssaal des RSHA. der Film über die Beisetzung der Opfer des Attentates im Bürgerbräukeller vorgeführt. Elser weint und sagt: "Das habe ich nicht gewollt".

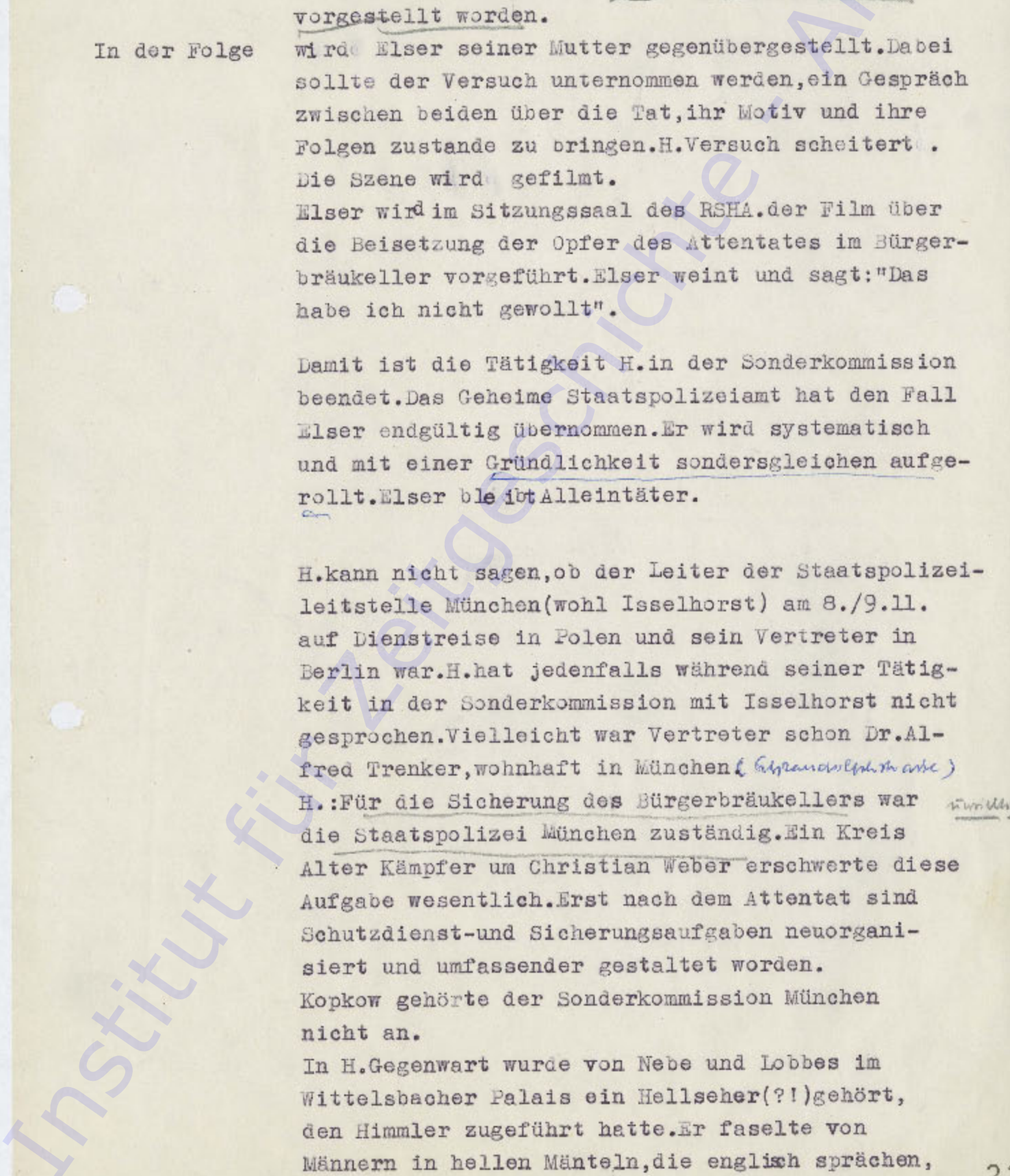
Damit ist die Tätigkeit H. in der Sonderkommission beendet. Das Geheime Staatspolizeiamt hat den Fall Elser endgültig übernommen. Er wird systematisch und mit einer Gründlichkeit sondersgleichen aufgerollt. Elser bleibt Alleintäter.

H. kann nicht sagen, ob der Leiter der Staatspolizeileitstelle München (wohl Isselhorst) am 8./9.11. auf Dienstreise in Polen und sein Vertreter in Berlin war. H. hat jedenfalls während seiner Tätigkeit in der Sonderkommission mit Isselhorst nicht gesprochen. Vielleicht war Vertreter schon Dr. Alfred Trenker, wohnhaft in München (Südrandolphstr. 10a) )

H.: Für die Sicherung des Bürgerbräukellers war die Staatspolizei München zuständig. Ein Kreis Alter Kämpfer um Christian Weber erschwerte diese Aufgabe wesentlich. Erst nach dem Attentat sind Schutzdienst- und Sicherungsaufgaben neuorganisiert und umfassender gestaltet worden.

Kopkow gehörte der Sonderkommission München nicht an.

In H. Gegenwart wurde von Nebe und Lobbes im Wittelsbacher Palais ein Hellseher(?) gehört, den Himmler zugeführt hatte. Er faselte von Männern in hellen Mänteln, die englisch sprachen,





von Koffern und Bomben. Dabei bewegte er ununterbrochen eine Kette aus Roßkastanien. Schliesslich verwies er auf einen mit Absicht auffällig niedergelegtem Ziegel, neben dem eine in den Zinken verbogene Gabel lag und bezeichnete diese als ein Tatwerkzeug. Die Essgabel stammte jedoch nicht vom Tatort. Den Namen "Otto" (Hinweis auf Otto Strasser) hat der angebliche Hellseher in H. Gegenwart nicht genannt. Ob der "Magier" vor oder nachher am Tatort "wirkte", weiß H. nicht.

Der Schlussbericht Nebes zum Fall Elser (in rot gebunden und gedruckt) ist ausser von ihm, auch von H. und Lobbes unterzeichnet worden. Die Fertigstellung nahm ziemliche Zeit in Anspruch.

H. hat weder den Pächter des Bürgerbräukellers Payerl noch den Nachtwächter Ederer persönlich gehört oder ihnen Elser gegenübergestellt.

Die Zeit der Festnahme Elsers an der deutsch-schweizerischen Grenze (Konstanz-Kreuzlingen) durch Beamte des Zollgrenzdienstes kann H. heute nicht mehr fixieren. Jedenfalls aber hat Hitler zu dieser Zeit noch gesprochen.

Von Franz Josef Huber erhalten.

Ho 23/6 69

Anmerkungen des Bes. bezüglich auf Grund des heutigen Beschlusses:

- 1) Auf Inhalt der Aussage v. 19.6.1969 möchte er nicht zurückkommen, was er über den 13.11. früh gesehen hat
- 2) Hier hat mich H. Huber gebeten, die bekannte Stelle, über was er seine Aussagen zu ziehen, nachzutragen. Er hätte es vergessen!
- 3) Auch die Aussage v. 19.6.69 hat H. Huber die Kollisions vor der entscheidenden Vernehmung über verhört.
- 4) Im mündlichen Gespräch sehr kein Huber keine der: Himmel hat mit seinem Kopf auf den Boden geschrien: Oben Hitler hat den Beschl. gemacht?

Ho 27/6 69



Heute ist der 3. Juni 1970. Ich spreche heute mit dem Polizeigeneral Huber, Franz Josef Huber; unsere zweite Unterhaltung.

D.: Herr Huber, Sie erzählten mir letztes Mal in Bezug auf, wie Sie, 1. im Amt Meisinger feststellen konnten, daß eine Verwechslung zwischen Fritsch und Frisch stattgefunden habe, Sie hätten dann das er Beist und dann an Heydrich und Himmler berichtet, und dann hatten Sie mit dem Fall Fritsch überhaupt nichts mehr zu tun. Ich habe mir ~~über~~ diesen Punkt besonders oft überlegt, von dieser Seite, wenn Meisinger gerade, sagen wir an nächsten Tage, zurückkam, dann war das natürlich in der Natur der Sache, daß er wieder diese ganze Vernehmung usw. übernahm. In diesen Fall könnte man wirklich nicht sagen, daß Sie abgesägt wurden von Himmler usw., weil Sie das berichtet hatten. Doch wenn mehrere Tage noch vergangen sind ehe Meisinger zurückkam, dann ist es vielleicht möglich, daß man mit Recht sagen könnte, daß Sie dann in diesen ganzen Untersuchungen abgesägt wurden. Wie erinnern Sie sich hier über die Frage von Meisingers Rückkehr?

H.: Ich habe, nachdem ich in den Akten im Büro Meisinger, vermutlich in einem Bankauszug, den Namen Frisch gefunden hatte, den weitgehenden Verdacht, daß nicht der Generaloberst Fritsch infrage käme, sondern ein Herr Frisch. ~~Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, es kann sein, daß er Frisch geheißen hat.~~ Und wie ich im Zusammenhang damit erfahren habe, handelte es sich um einen ehemaligen Major -

D.: <sup>Rittmeister</sup> Hauptmann. Hauptmann von Frisch.



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte		ARCHIV	
Akt.	7738/185	Bl.	2735
Rep.	-	Kat.	las



H. Ich habe diese Feststellung zunächst Dr. Best gemeldet mit dem Bemerkten, daß ich durch einen reinen Zufall diesen Bankauszug oder dieses Bankbuch durchgeblättert hätte, weil ich nicht glauben konnte, daß der Generaloberst Fritsch hier in Frage käme. Nachdem ich also Dr. Best berichtet hatte, verwies er mich mit diesen neuen Erkenntnissen an Heydrich. Unmittelbar von Dr. Best ging ich zu Heydrich und berichtete ihm über meine Feststellungen -

D.: Direkt am selben Tage?

H.: Direkt am selben Tage ging ich unmittelbar zu Heydrich. Ich wollte allerdings, daß Dr. Best das tut, Dr. Best hat das aber nicht getan, sondern mich geschickt. Ich kann mich noch sehr positiv erinnern, daß Heydrich blaß geworden ist, als ich ihm diese Mitteilung machte. Er nahm mich von seinem Büro unmittelbar zu Himmler. Himmler berichtete ich in kurzen Worten dasselbe. Himmler bedankte sich über meine Feststellungen, und ich war in diesem Augenblick - soweit ich mich erinnern kann - der Sache entzogen. Man hat mir diese Sache nicht <sup>ab</sup>weggenommen, denn ich glaube, daß Meisinger zu diesem Zeitpunkt zurückkam oder man wußte, daß er die nächsten Tage zurückkommt, hat mich aus der Sache, mit der ich ja an und für sich gar nichts zu tun hatte, primär nichts zu tun hatte, entlassen.

Wenige Tage oder eine Woche später, bin ich dann nach Wien gerufen worden. Was ich dann von der Sache erfahren habe, ist nur, was ich so gelegentlich hörte oder aus Zeitungen entnommen habe, wobei ich mich noch erinnere, daß der Generaloberst von Fritsch in dem gegen ihn gerichteten Gerichtsverfahren freigesprochen worden ist.

D.: Nun in Bezug auf die Rolle von Best. Sie haben ja, wie Sie mir erzählten und wie ich Ihnen auch erzählte, ich hätte das Protokoll von 80 Seiten gesehen, Sie haben ja den General von Fritsch vernommen, Aber <sup>Best</sup>~~Meisinger~~ war

auch dabei und er hatte auch früher den General hereingebracht und ich glaube, ja, er war noch bei ihm, blieb bei ihm, nachdem Sie weggingen. Erinnern Sie sich?

~~H.: Weisinger war aber nicht -~~

~~D.: Nein, nein, Best.~~

H.: ~~Sie hatten von Weisinger gesprochen.~~ Die Vernehmung fand also im Hause Prinz-Albrecht-Straße 8 statt. In Gegenwart von Dr. Best; vermute ich, in Gegenwart einer Stenotypistin, wobei ich aber nicht sagen kann, ob nicht die gesamte Vernehmung auf einem Gerät aufgenommen worden ist.

D.: Ja, das wurde es. Ich nehme an, daß auch das Protokoll wahrscheinlich vom Gerät ist und das ist eine interessante Frage, ob diese Platte noch besteht. Ich habe einen Herrn getroffen vor Jahren, der absolut schwärzte, er hätte die Platte in den letzten Jahren noch - in den letzten zehn Jahren - irgendwo gehört. Aber ich kann das nicht feststellen, auf jeden Fall die Platte, die auch zu der Zeit dann der Graf von der Goltz gehört hat. Hier ist die Rolle von Best wieder. Best hat den General ja, wie ich sagte, hereingebracht. Er hat mit ihm auf der Treppe oder auf dem Flur Worte ausgetauscht. Er hat ihm gesagt, daß er dann oder zu irgendeiner Zeit mit ihm unter vier Augen sprechen <sup>Könnte</sup> ~~würde~~ - er, Best, wäre ja auch im Generalrang, also vielleicht würde sich der General von Fritsch lieber mit ihm als mit irgendjemand anderes in dieser Sache aussprechen, auf jeden Fall, das wäre dann ganz unter vier Augen. Dies wurde auch aufgenommen. Der Graf von der Goltz hat mir nachher erzählt, er hat nachher dem Best vorgeworfen, daß er dem General sagte, wir sind hier allein unter vier Augen und zur selben Zeit war da ein Abhörapparat, der sogar diese Worte registriert hat. Best war so verlegen, er hat überhaupt nichts mehr gesagt. Wissen Sie etwas hiervon?



H.: Ich glaube mich erinnern zu können, daß nach der Vernehmung, die also negativ im Sinne der Anschuldigung Schmidts verlaufen ist, Dr. Best gesagt hat, er wolle mit dem Generalobersten Fritsch allein sprechen. Ob nach der von mir durchgeführten Vernehmung Dr. Best mit dem Generalobersten allein gesprochen hat, ist wahrscheinlich, aber ich habe dafür keine Beweise oder keine Erinnerung mehr. Aber ich weiß eines, daß Dr. Best in meiner Gegenwart geäußert hat, daß er im Generalverband stünde. Das ist in meiner Gegenwart, ist das Wort gefallen. Und wenn also ein Aufnahmegerät vorhanden war, dann ist diese Äußerung von Dr. Best, er stünde im Generalverband <sup>rang</sup> mitsaufgenommen worden.

D.: Genau, genau. Das hat ihm der General von Fritsch dann sehr übelgenommen und der Graf von der Goltz hat ihm gesagt, das hat Ihnen der General sehr übelgenommen, daß Sie ihm diese Worte zur Ermunterung einer freien Aussprache sagten und zur selben Zeit war die Sache abgehört, also überhaupt keine Frage, daß man "unter vier Augen" *spräche*.

Im Amt Meisinger, Herr Huber, war ein Mann namens Löffler und auch ein anderer Mann Kaczmarek. Und soweit ich erfahren konnte, hatten diese beiden Herren die Pflicht, mit den verschiedenen Informanten des Amtes zu arbeiten. Sie hatten die sogenannten Vigilanten ~~§~~, die verschiedentlich in Berlin herumstöbernden und das oder das, kriminell oder was es auch war, erfahren haben. Erstens, kannten Sie irgendeinen dieser beiden Herren?

H.: Ich habe keine Erinnerung an diese Namen. Keine. Ich habe wohl im Zusammenhang mit der Vernehmung, oder nach der Vernehmung des Generalobersten war ich im Büro Meisinger, das ja ein größeres Büro war, und hab' dort in den Akten herumgestöbert, wie das so eigentlich zum Handwerk gehört. Da waren auch andere Beamte anwesend, aber ich habe keine Erinnerung an Namen. Es dürfte ein Älterer

dort gewesen sein, der vermutlich Obersekretär oder so einen ähnlichen Dienstrang hatte, von dem ich jedenfalls Akten verlangt hatte. Aber ich kann mich beim besten Willen nicht an einen Namen erinnern.

D.: Einer dieser Herren lebt noch und hat nicht mir, obgleich ich hoffe nach Berlin zu fahren in den nächsten Tagen, um ihn zu sprechen, aber einem Freunde von mir folgende Geschichte erzählt. Dieser Mann, Otto Schmidt, wäre einer seiner Vigilanten gewesen, er hätte schon lange mit ihm zusammen irgendwie gearbeitet. Und gerade im Dezember 37 wurde dieser Beamte auf einmal verhaftet. Und wurde vor Gericht gestellt. Und man hat ihm allerlei Sachen angeklagt in Bezug auf das, was wirklich seine Pflichten waren. Zum Beispiel: Sie haben dies und dies mit Kriminellen getan, sagt er: natürlich, das ist meine Arbeit. Aber dann haben sie ihn zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt, und er war sogar beinahe fünf Jahre im Gefängnis. Im Jahr 42 ist er endlich wieder rausgekommen und ist wieder von Himmler angestellt worden. Aber er sagte, er wußte in dieser ganzen Geschichte zuviel. Man wollte ihn, ehe die Fritsch-Sache brach [?], aus dem Wege haben. Aber ich nehme an, daß Sie von so was überhaupt nichts gehört haben.

H.: Ich habe davon keine Ahnung.

D.: Aber dann eine andere Sache. Herr Huber, in Bezug auf die Geschichte, die ich Ihnen gerade erzählt habe über die Bespitzelung des Generalobersten von Brauchitsch, vordem er als Oberstkommandierender des Heeres von Hitler eingesetzt wurde. Ich möchte wissen, ob Sie irgendwie gehört hätten oder nach Ihren eigenen Erfahrungen in der GESTAPO, oder was Sie da vom SD gehört haben, daß hierr irgendeine Stelle war, die verschiedene - nicht alle - aber verschiedene hohe Generale wirklich immer ~~aus~~ <sup>beobachtet</sup> hat?



H.: Ich habe darüber keinerlei Kenntnisse. Ich bezweifle, ohne es beweisen zu können, daß die Geheime Staatspolizei Generale, Angehörige des Heeres, der Marine oder der Luftwaffe überwacht hat. Es wäre möglich, daß dies durch den SD geschehen ist oder durch das Forschungsamt, das Goering unterstand. Das Forschungsamt ist wahrscheinlich ein Begriff für Sie. Das ist eine Institution gewesen, die vor allen Dingen durch Telefonschaltungen sich Nachrichten beschafft hat.

D.: Ich glaube, Sie haben hier recht, daß dieses die größte Wahrscheinlichkeit war. Aber das Forschungsamt hat doch dann auch anderen Agenturen Berichte gemacht über was man ~~herausfand~~ herausfand.

H.: Das Forschungsamt unterstand Goering, der eifersüchtig - so nach meiner Kenntnis - überwachte, daß die Ergebnisse des Forschungsamtes nicht der Geheimen Staatspolizei zur Verfügung gestellt worden sind. Ich schliesse das daraus, weil auch in Wien eine Zweigstelle des Forschungsamtes existierte, die mich niemals mit Nachrichten versorgt hat, es sei denn, es waren Dinge, die unmittelbar in mein Geschäftsbereich gehörten.

D.: Herr Huber, Sie haben mir gerade den Teil einer Geschichte erzählt, ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sie wiederholen würden. Wie, erstens, Sie irgendwie - ich weiß nicht, wie das geschehen ist - Sie haben so ziemlich erfahren, daß Sie auch überwacht wurden, daß Ihre Unterhaltungen mit Ihrer Gattin und verschiedenen anderen abgehört wurden. Danach hat Heydrich Sie <sup>über</sup> etwas geneckt, das gezeigt hat, daß in diesem Fall Goerings Forschungsamt dem SD Informationen <sup>des</sup> zukommen ~~lassen~~, und Sie sagten auch ~~das~~, daß Heydrich versucht hätte - wissen Sie das genau? Erstens, daß Heydrich, hat er - haben Sie dies angenommen aufgrund Ihrer eigenen Logik, daß Heydrich versucht hat, jemand reinzubringen, oder wußten Sie das? In ~~dem Forschungsamt~~. Daß er Informationen bekommen würde dann, die Goering ihm nicht nötigerweise zukommen ließ.

H.: Ich weiß aus meiner Wiener Erfahrung, daß auch dort, kurz nach dem Einmarsch in Wien, schon Beamte des Forschungsamtes eine Zweigstelle ~~des Forschungsamtes in Wien~~ errichtet haben. Ich bin von dem Forschungsamt mit Nachrichten bedacht worden, die mir das Forschungsamt auftragsgemäß geben sollte, und nicht mehr. Bei dieser Gelegenheit habe ich den Verdacht gehabt, daß auch mein Telefon überwacht wird. Die Bestätigung dafür habe ich dadurch bekommen, daß Heydrich mich eines Tages - wie will ich sagen - in launiger Weise darauf aufmerksam machte, daß der Verkehr meiner Frau mit beispielsweise der ungarischen Generalkonsulin allzu offen ist, daß wir von dort Seife oder mal einen Hasen oder mal einen Fisch bekämen. Das war also für mich die Bestätigung, daß auch mein Telefon, und zwar nicht das Amttelefon, sondern das Telefon zu Haus, überwacht wird. Wieweit das Amttelefon überhaupt angeschaltet war, das ist ja eine andere Angelegenheit und wäre viel schwieriger gewesen, denn bei diesen vielen Nebenstellen hätte das Forschungsamt unmöglich die Leitstelle in Wien überwachen können. Sie hätten gar nicht genug Kräfte gehabt. Ich habe jedenfalls dann später durch irgendeinen Umstand, den ich hier nicht näher erzählen will, mehr Nachrichten bekommen, als ich hätte bekommen sollen. Das war für mich der Beweis, daß Goering dieses Amt ganz fest in der Hand hat und nur die Nachrichten an interessierte oder überhaupt zuständige Stellen dann weitergibt, wenn es ihm paßt. So glaube ich auch, daß er mit den Geheimen Staatspolizeien in Berlin verfähren ist. Ich hege aber keinen Zweifel, daß Heydrich versucht hat, seinerseits wiederum ins Forschungsamt insoweit einzudringen, als er sich dort nicht Nachrichten hat versorgen können, die Goering ihm nicht gegeben hätte. Einen Beweis dafür habe ich nicht, aber ich bezweifle nicht, daß es geschehen ist. Ich will natürlich in diesem Zusammenhang keine Namen nennen. Ich weiß nur, daß ein ehemaliger Kriminalkommissar in das Forschungsamt gegangen ist, aber auf eigenen Wunsch. Wie weit dieser ehemalige



Kriminalkommissar die GESTAPO mit Nachrichten versorgt hat, weiß ich nicht, glaube aber, daß es geschehen ist.

D.: In Bezug auf die Überwachung von Frä. Eva Gruhn [?], die Dame, die den Blomberg geheiratet hat ~~dem~~, von der ich Ihnen gerade erzählt habe, daß ich eine Information habe, wäre es ganz logisch anzunehmen, daß das Forschungsamt Blomberg und diese Dame sehr genau bespitzelt hat, daß der Goering dann den Heydrich noch eingespannt hat in Bezug auf diese fotografische Sache zum Beispiel, von der ich sprach, wo alle Leute, die ein- und ausgingen in diesem Haus fotografiert wurden. Das paßt ~~nicht~~ zusammen, nicht wahr?

H.: Es wäre logisch, daß, wenn Goering also vor der Eheschließung erfahren hat, daß Blomberg ein Verhältnis mit der Gruhn unterhält, daß er die Gruhn hat überwachen lassen. Ich glaube aber nicht, daß die GESTAPO die Gruhn überwacht hat. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß es durch den Sicherheitsdienst geschehen ist, und es ist Tatsache, daß erst nach der Eheschließung Blombergs mit der Gruhn mir ein Kriminalkommissar Negative von einer Nacktaufnahme dieser Dame gezeigt hat und dabei bemerkte, das ist nun die Frau Blombergs geworden.

D.: In irgendeinem Falle, haben Sie irgendwie gehört, daß besondere Generale von irgendjemand beobachtet wurden?

H.: Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob Generale beobachtet worden sind. Ich zweifle nicht daran, daß es geschehen ist.

D.: Aber auf jeden Fall nicht durch die GESTAPO.

H.: Das schließe ich aus, weil ich kein Referat erkennen kann, daß mit solchen Aufgaben befaßt gewesen wäre, es sei denn, es wäre das damalige Referat 2 gewesen.

D.: Jedenfalls Genaueres, wie Herr *Huffenbath* auch sagte, er könne sich gar nicht an irgendeine besondere Stelle erinnern,

wo das gang und gebe wäre, wo solch eine Aktivität in der Natur der Sache läge.

H.: Also Huppenbister, als damaliger leitender Beamter in der Abteilung 3, also Abwehr, wüßte oder könnte darüber eher Bescheid wissen wie ich.

D.: Darf ich Sie fragen, Herr Huber, welche speziellen Pflichten hatten Sie in Berlin?

H.: Ich leitete in Berlin das Referat 2, die sogenannte Rechtsopposition. Zu diesem Referat gehörten auch die Angelegenheiten der Österreichischen Legion, des Hilfswerkes Nordwest (SS) und die Angelegenheiten der politischen Leiter. Ansonsten umfaßte mein Referat alle rechtsstehenden Organisationen von der Schwarzen Front bis zu Stennes-Gruppen, Organisation Konsul, dann Kyffhäuser, Militärverbände bis hinunter zu den kleinen Quäker-Vereinen und wie man bei uns so sagte, bis zu den Vereinen, die sich mit Hasenzucht und ähnlichen Dingen befaßt haben, also der Rest, den man weder links noch ganz scharf rechts eingliedern konnte.

D.: Ganz besonders hatten Sie auch mit Österreichischen Gruppen zu tun?

H.: Ja, also mit den Angelegenheiten der Österreichischen Legion, die uns ja viel Verdruß bereitet hat, auch mit Hilfswerk Nordwest, mit den politischen Leitern, mit den Flüchtlingen, Nachrichtenbeschaffung aus Österreich, Qualifikation der aus Österreich gekommenen Nachrichten, die ja durch viele Hände gegangen waren und da und dort und weiß Gott wo angeboten wurden und von mir zu sichten waren.

D.: Hier darf ich Sie bitte etwas fragen, Herr Huber, in Bezug auf diese Sache mit dem Schmidt. Sie haben gerade vorhin erwähnt, während der Apparat abgestellt war, daß Sie den Schmidt überhaupt nie persönlich vernommen hatten. Ist es nicht komisch -



H.: Ich darf eine Zwischenbemerkung machen: ich hab ihn natürlich vernommen, nachdem ich ihn dem Generalobersten von Fritsch gegenübergestellt hatte -

D.: Aber vorher nicht?

H.: Vorher niemals. Auch nicht zu Gesicht bekommen.

D.: Ist es nicht etwas komisch, da Best Ihnen die Akte am Tag vorher übergab, um sie zu studieren, ehe Sie am folgenden Tag den Generalobersten vernehmen sollten, daß man nicht zu der Zeit Ihnen sagte: hier ist die Akte, und nachdem Sie mit der Akte fertig sind, dann bitte nehmen Sie den Schmidt vor und besprechen das alles mit ihm, ehe Sie die Vernehmung machen. Wäre dies nicht der normale Weg gewesen, daß Sie sich nicht nur mit Papieren abgeben, aber auch daß Sie das besondere Objekt, hier den Schmidt, zu der Zeit befragen sollten? Etwas näher. Seine eigene Einstellung, seine Persönlichkeit vor sich hätten?

H.: Wer mir s.Zt. die Akten übergeben hat, weiß ich heute nicht mehr.

D.: Ich dachte, Sie sagten, es wäre Best gewesen?

H.: Nein, ich weiß es nicht mehr. Das kann auch jemand anderer gewesen sein, daß es Dr. Best war ...

D.: Am Tage vorher?

H.: Es war am Tage vor der Vernehmung des Generalobersten Fritsch, d.h. der Gegenüberstellung mit dem Schmidt, ist mir die Akte übergeben worden. Ich habe also nur nach den Akten die eben angeordnete Vernehmung des Generalobersten Fritsch durchgeführt. Ich habe diese Akte im Laufe des Abends noch studiert. Ich bin bis zu diesem Zeitpunkt mit Schmidt in keiner Weise konfrontiert gewesen. Nach allgemeiner kriminalistischer Praxis hätte ich zuerst, bevor der Generaloberst Fritsch gehört worden wäre, mit Schmidt noch mal verhandeln müssen, um mir überhaupt ein Bild von Schmidt machen zu können. Insbesondere hätte mich inter-

essiert, wie kommt Schmidt überhaupt dazu, den Generalobersten zu belasten. Die Vorgeschichte wäre interessant gewesen. Ich hatte aber gar keine Möglichkeit. Ich mußte am nächsten Tag den Generalobersten Fritsch hören. Ich bin ja vollkommen unvorbereitet, nur mit diesem Aktenmaterial, das mir zur Verfügung gestellt wurde, in die Vernehmung des Generalobersten Fritsch bzw. in die Gegenüberstellung mit Schmidt gegangen.

D.: Aber gerade deswegen - erklären Sie sich nicht vielleicht jetzt, wenn wir die Sache in allen Details besprechen, daß man den Fritsch ~~[gemeint ist vermutl. Schmidt]~~ Ihnen nicht vorher übergeben hat, denn gerade diese Frage, die Sie jetzt erwähnt haben: wie kommen Sie dazu usw., hätten Sie vielleicht gestellt oder hätten Sie beinahe sicher gestellt und man wollte nicht, daß Sie das tun sollten?

H.: Es ist möglich. Es erstaunt mich ja heute noch, warum ausgerechnet ich beauftragt worden bin, die Vernehmung durchzuführen, und daß die Vernehmung nicht etwa durch den anwesenden Dr. Best durchgeführt worden ist. Ich konnte also nur aufgrund des Aktenmaterials in vorsichtiger und anständiger Weise dem Generalobersten Vorhalte machen und dann, um Sicherheit zu gewinnen, ihm den Schmidt gegenüberstellen. Ich habe, wie ich nicht recht erinnere und heute auch wieder weiß, immer wieder den Schmidt aufgefordert, der Wahrheit die Ehre zu geben; und Schmidt beharrte darauf, daß der Generaloberst Fritsch derjenige Mann gewesen wäre, der an einem Abend, zu einer mir nicht mehr erinnerlichen Zeit, hinter dem ~~Aufbacher~~ <sup>Petershamer</sup> Bahnhof mit dem sogenannten Bayern-~~zug~~ <sup>Siepl</sup> ~~zug~~ <sup>mund</sup> ~~Verkehr~~ gehabt hätte.

D.: Ich komme an diesen Punkt zurück. Denken Sie nicht, daß es ~~ist sehr~~, <sup>ist</sup> ~~wirklich~~ erstaunlich, daß Ihnen der Schmidt nicht zur selben Zeit, oder gleich direkt danach, als Ihnen die Akte übergeben wurde, vorgeführt wurde?



Daß Sie mit ihm sprechen konnten, ehe - ist das nicht ein Punkt des Mißtrauens in der ganzen Geschichte? Hat es Sie zu der Zeit nicht befremdet, daß Sie den Schmidt nicht vorher zu sehen bekamen?

H.: Mich hat vor allen Dingen befremdet, daß ich mit der Vernehmung des Generalobersten Fritsch beauftragt worden bin, wenn ich meinen damaligen Rang mit dem des Generalobersten Fritsch vergleiche. Dazu hätte ein Beamter in weit höherem Rang, sagen wir, im Range eines Generalmajors, hergehört. Und in einem solchen oder ähnlichen Rang stand ja der Dr. Best. Die Vernehmung hätte aufgrund des Aktenmaterials jeder andere durchführen können, oder hat man vielleicht damals geglaubt, ich wäre ein willfähiges Werkzeug - kann ich mir nicht vorstellen.

D.: Nein, ich glaube gerade das Gegenteil. Ich glaube, man hat gedacht, hier ist dieser völlig unschuldige Beamte, und er wird Fritsch, die Sache, viel besser machen, als einer, der vorbelastet ist, mit einem, der eingeführt ist, was wir hier machen.

H.: Ja, ja. Es ist sicher, daß ein <sup>B</sup>ingeweihter nicht in der Lage gewesen wäre, die Vernehmung Schmidt von Fritsch durchzuführen. Aber wissen Sie, das ist doch eine gefährliche Sache gewesen, mich da einzuspannen. Das hätte ja genau schiefgehen können. Wenn ich Gelegenheit gehabt hätte - ich hab ja versucht, bei der Gegenüberstellung den Generalobersten Fritsch zu bewegen, einmal auf den Tisch zu hauen, aus sich herauszugehen. Das hat er aber nicht getan. Ich bin ohne jede Überzeugung von dieser Vernehmung weggegangen. Ich habe den allerschlechtesten Eindruck von dem Schmidt gehabt. Und es ist ja bekannt und Tatsache, daß die Zunälter ganz gewiefte, rabiate und rücksichtslose Burachen sind.

D.: Sie sagen, Sie haben danach Schmidt vernommen. Das war direkt nach der Vernehmung -

H.: Ja, ich hab den Schmidt natürlich nicht mehr zur eigenen Sache vernommen, sondern ich hab dann den Schmidt aufgefordert, mir - alles nach meiner Erinnerung - das Haus zu zeigen, in dem der Generaloberst von Fritsch aus- und eingegangen wäre oder sich mit ihm getroffen hätte und ihm das Geld gegeben hätte. Also an Einzelheiten kann ich mich wirklich nicht mehr erinnern heute. Und auf diesem Wege ist es dann zu einem Lokaltermin in Lichterfelde gekommen, wo ich den ~~Fritsch~~ ~~[soweit ist wohl Schmidt]~~ mit einigen Kriminalbeamten hingeführt habe. Möglicherweise bin ich auf diesem Wege erst auf die Akte oder auf die Vorgänge im Referat Meisinger gekommen, das ist sicher auch möglich. Daß es erst da, zu diesem Zeitpunkt, mir - denn eher kann es ja nicht gewesen sein - ich überhaupt auf diesen Bankauszug gekommen bin, da der Schmidt - nach meiner Erinnerung - mir dort erzählt hat, daß der angebliche von Fritsch Geld auf einer Bank in der Nähe abgehoben habe. Auf diesem Wege - sonst wäre ich ja gar nicht darauf gekommen, gerade mich auf einen Bankauszug zu stürzen, oder einen Bankauszug heranzuziehen. Erst dadurch, daß ich also Näheres über Geldübergabe und Geldbeschaffung - er hat nicht gleich die ganze Summe bringen können - bin ich erst auf dieses Bankbuch gestoßen.

D.: Mit anderen Worten, gerade deshalb haben Sie im Amt Meisinger <sup>zu</sup> Ihrer abendlichen Rumschnüffelung ein Bankkonto gesucht -

H.: Ich habe, nachdem ich von Schmidt einen so schlechten Eindruck gewonnen hatte und mich die Vernehmung des Generalobersten Fritsch und die Gegenüberstellung Schmidt in keiner Weise befriedigt hat, habe ich versucht, noch mal mir Material zu besorgen. Heute bin ich überzeugt, daß mir wesentliches Material vorenthalten wurde. Und daß wahrscheinlich, als ich in das Referat von Meisinger eingedrungen bin, einige Beamte mit Argusaugen meine Tätigkeit



dort verfolgt haben, die vielleicht auch mehr wußten oder über die Sache Beschäd wußten. Jedenfalls kann ich mich noch erinnern, daß ich ein Bankbuch in der Hand hatte und plötzlich den Namen von Fritsch oder Friscane -

D.: Aber Sie hatten ja keine Idee, Sie waren ja ganz allein zu der Zeit, es war ja abends. Sie hätten keine Idee, in welchem Fach Sie das fanden?

H.: Jedenfalls nicht - das Zimmer oder den Dienstraum von Meisinger habe ich nicht betreten. Das hätte ich auch nicht gewagt. Aber es ist ja so, daß die Akten nicht Meisinger verwahrt hatte, der Meisinger war auf einer Dienstreise - sondern er hat die Akten doch jemand übergeben müssen. Zur Aufbewahrung. Und auf diesem Wege bin ich eben darauf gestoßen. Für mich war der Fall dann schon gelaufen. Ich habe dann nicht mehr nach anderen Akten geforscht, als ich den Namen von Fritsch gelesen habe, stand für mich fest, hier ist eine bewußte oder unbewußte Personenverwechslung geschehen.

D.: Sie haben keine Idee mehr, ob das war in einem Pult vielleicht in einem dieser Beanten im Amt Meisinger?

H.: Nein, auf einem Schreibtisch.

D.: Auch nicht drin?

H.: Nein, auf einem Schreibtisch. Es ist ein reiner Zufall gewesen, daß ich sofort dieses Bankbuch gefunden habe. Es lag - aber es ist ja schwer, nach so vielen Jahren heute noch genau sich an den Vorgang zu erinnern, ich kann also nur bruchstückweise aus meinem Gedächtnis wiedergeben, was noch haften geblieben ist - aber ich glaube, daß das Bankbuch offen auf dem Tisch eines Kriminalbeamten, der zum Referat Meisinger gehörte, gelegen hat.

D.: In Bezug auf dieses Datum der Vernehmung Fritsch durch Sie, würden Sie sagen, es war am nächsten Tag oder zwei Tage später?

H.: Das war unmittelbar darauf.

~~D.: War am nächsten Tag wahrscheinlich dann.~~

~~H.: Kann kann~~

D.: Könnte es derselbe Tag schon sein?

H.: Das ist sehr schwierig, weil ich mich nicht genau festlegen kann, wann ich den Schmidt nach Lichtenfelde herausgeführt habe. Ich habe ja dann, als die Vernehmung von <sup>mir</sup> mich in keiner Weise befriedigt hat, bin ich ja erst in die Sache näher eingedrungen und habe mir von Schmidt Einzelheiten über Geldübergabe zum Beispiel erzählen lassen. Wo haben Sie den Herrn von Fritsch - er sagte ja, es käme der Herr von Fritsch infrage - wo haben Sie ihn getroffen? In welchem Haus hat er gewohnt? Aus welchem Haus ist er herausgegangen? Wo hat er sein Bankkonto? Welche Straßenbahn hat er benützt? Wo haben Sie ihn sonst noch gesehen? Und so weiter. Also Fragen, die selbstverständlich sind, die man an einen richtet, um Gewißheit über ein reines <sup>Verbrechen</sup>, das sich also im Zusammenhang mit dem Generalobersten Fritsch angeblich abgespielt hat. Ich erinnere mich noch ganz deutlich, daß in diesem Fall der Erpreßte nicht - ich nehme an, es waren 2 000.- Mark, ja 2 000.- Mark, ich kann mich erinnern - daß der Erpreßte nicht in der Lage war, das Geld sofort zu beschaffen. Und daß der Erpreßte vielleicht gesagt hat: ich habe in der Nähe, oder ich habe ein Bankkonto, und so hat sich in mir natürlich auch irgendwie festgelegt, ja, da muß doch der Generaloberst von Fritsch ein Bankkonto gehabt haben. Vielleicht hat er ein Bankkonto unter falschem Namen gehabt. Und beim Durchblättern dieses Bankkontos stoße ich sofort auf den Namen von Fritsch. Das war noch nicht die größte Sicherheit, weil: von Fritsch, da forscht man natürlich nach, von Fritsch, wer ist der Herr von Fritsch, wo wohnt der. Ah, der wohnt dort. Der General hat ja nie dort gewohnt.

D.: Die Summe hat genau gestimmt? Das haben Sie ja -



H.: Das weiß ich genau. Aber die hat er nicht auf einmal zahlen können. Wissen Sie, wie von der Tarantel gestochen bin ich zu Dr. Best gegangen. Ich ahnte doch -

D.: War das noch am selben Abend?

H.: Nein, es war am einem Vormittag.

D.: Am nächsten Morgen?

H.: Wahrscheinlich am nächsten Morgen. Ein anderer wäre vielleicht nicht gegangen -

D.: D.: War das im selben Gebäude, das Sie -

H.: Der Dr. Best hatte unten im Parterre, wie ich mich erinnere, sein Zimmer. Es ging zum Hof hinaus. Ich bin von dort den ersten Stock hinauf, sofort zu Heydrich, habe Heydrich kurz Bericht erstattet, der ist also blaß geworden. ~~Wahrscheinlich ist er blaß geworden, weil ich ihm das gesagt hab.~~ Hat mich sofort zu Himmler mit rübergenommen. Und Himmler hat noch gesagt: "Das haben Sie gut gemacht", ob er noch gesagt hat: "Da haben Sie sehr gute Arbeit geleistet", oder so, wissen Sie, diese Floskeln kenne ich schon. Und damit war ich aus der Sache nicht hinausgeschoben, sondern der Meisinger ist, unmittelbar darauf, muß der Meisinger zurückgekehrt sein. Ich habe Ihnen ja das Protokoll gegeben. Sie sehen ja aus dem Protokoll, wie ich mich bemüht habe, irgendwas herauszubringen, festzustellen ganz objektiv, es war mir vollkommen wurscht; die große Politik konnte ich ja gar nicht überblicken, war auch gar nicht daran interessiert. Ich wollte nur wissen: hat der Schmidt die Wahrheit gesagt oder nicht. Und ich hab gedacht, in einer Gegenüberstellung würde entweder der Schmidt zusammenbrechen oder der Generaloberst. Für mich war das eine ganz sachliche Angelegenheit. Aber der Generaloberst hat ja fast keine Antwort gegeben, wie Sie aus dem Protokoll entnehmen mögen. Der hat ja fast nichts gesagt. Wenn mir das passiert wäre, wissen Sie, ich wäre ja aufgegangen wie ein Ballon -

D.: Man muß den Fritsch kennen -

H.: Der Fritsch hat auch mich nicht abgelehnt, nicht wahr. Ich war ja äußerst höflich, ich war vollkommen neutral, ich war schon , als ich den Schmidt gesehen habe, diesen kleinen mickrigen Keß. Da war ich ja schon bedient. Gewerbsmäßiger Agent, wollen wir mal so sagen. Der hat ja auch - ich weiß es nicht genau - aber der hat ja auch andere Leute, wir haben ja in unseren Großstädten wirklich Homosexuelle gehabt.

D.: Nehmen wir mal an, Sie konnten dem Dr. Best nicht sagen, er solle mitgehen oder sowas.

H.: Ich habe den Dr. Best aufgefordert, er möge die Sache Heydrich sagen. Er möge die Sache vortragen, nicht ich.

D.: Wie hat der dann reagiert?

H.: Nein, er hat gesagt, ich solle sofort zu Heydrich gehen.

D.: Sie hatten ihn ersucht, es zu machen?

H.: Ja, ich hatte ihn ersucht.

D.: Das ist ja ein Jammer, wie Sie so etwas aufgebürdet bekommen.

H.: Ja, und zwar hat der Dr. Best mich -

D.: Ganz sicher, daß er wußte, daß dies sehr unangenehm sei, er wollte es nicht auf sich nehmen.

H.: Also ich hab mir damals gesagt: Die Großen läßt man laufen und die Kleinen hängt man.

D.: Die Vernehmung von Fritsch selber war in der Prinz-Albrecht-Straße?

H.: Ja. Und zwar im 2. Stock - im 2. Stock. Ich sehe heute noch - ich stand am Eingang mit dem Schmidt - gegenüber stand der Generaloberst, links etwas erhaben war der Dr. Best, er war in Uniform, und es muß eine Stenotypistin da gewesen sein.



D.: War der Generaloberst in Uniform?

H.: In Zivil.

D.: In Bezug, wie Sie den Schmidt zur Reichskanzlei führten, wo der General mit ihm konfrontiert wurde, zum erstenmal, vor der Vernehmung -

H.: Nach der Vernehmung -

D.: Nein, nein, er war ja konfrontiert vor der Vernehmung, als er zum erstenmal -

H.: Mit Hitler? Nein, nach der Vernehmung.

D.: Nein, nein, das konnte doch nicht sein, das erstemal, als Hitler den Fritsch gesehen hatte. Sie erinnern sich hier dann, wer Ihnen den Auftrag gab für die Vernehmung von Fritsch, ob das Best oder Heydrich war. Derjenige hat Ihnen gesagt, man wäre nicht 100 %ig sicher, daß der Generaloberst erscheint.

H.: Wer mir den Auftrag gegeben hat, den Generalobersten zu vernehmen, weiß ich beim besten Willen nicht mehr. Das kann Heydrich gewesen sein - ob Dr. Best, das kann ich wirklich nicht sagen.

D.: Heinrich Müller war es sicher nicht, denn Heinrich Müller war krank zu dieser Zeit.

H.: Ja, Heinrich Müller hatte damals eine Blinddarmoperation.

D.: Denn Huppenkothan sagte mir, daß ungefähr alles, was er von dieser Geschichte wußte, wurde ihm erzählt von Heinrich Müller. Heinrich Müller sagte: "Wenn ich nicht krank gewesen wäre zu dieser Zeit und in der Prinz-Alrecht-Straße gewesen wäre, dann wäre das wahrscheinlich nicht so weit gegangen. Der Meisinger hat da die Sache forciert."

H.: Der Müller hat den Meisinger so gut gekannt wie ich. Und hat ihn ebenso eingeschätzt wie ich. Daher auch die von Huppenkothan sehr richtig wiedergegebene Äußerung Müllers. Aber Müller hat mir die Akten nicht übergeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es Dr. Best war, kann es wirklich nicht sagen.

D.: Nun, sehr wichtig ist, daß man nicht wußte, ob Fritsch erscheinen würde oder nicht.

H.: Es war die Rede davon: wird der Generaloberst zu der Vernehmung erscheinen oder nicht. Und er ist tatsächlich dann am nächsten Morgen zur festgesetzten Stunde - ich kann nicht mehr sagen, war es 9 Uhr oder 10 Uhr - erschienen.

D.: Wissen Sie zufällig genau, was mit dem - ich erinnere mich an seinen Rang nicht - aber dieser Beamte Fehling, der ist ja gestoppt in dieser Sache.

H.: Ja, Fehling. War, glaube ich, Inspektor. Ja, da meine ich den älteren Herrn, den ich vorhin im Gespräch mit Ihnen in Erinnerung hatte. Fehling hieß er, ein älterer Beamter.

D.: Der hat Schwierigkeiten bekommen. Sie wissen nicht, warum? Was geschah? Bekam er einen Verweis oder etwas anderes?

H.: Ich kann mich nicht erinnern.

D.: Was glauben Sie? Faux pas von Meisinger?

H.: Meisinger hat allzu schnell bestimmt, wie ich ihn kenne. Ist allzu schnell auf die Mitteilung von diesem Schmidt hineingesprungen, an der von Fritsch. Hat er vielleicht gehört: von Fritsch, wie das ja leicht möglich ist. Von da nimmt das Ganze seinen Anfang, schon in ganz früher Zeit -

D.: Ja, 36.

H.: Also, ich leg' das in die Schublade und zieh das im geeigneten Moment heraus. So glaube ich heute, schlußfolgern zu können.

D.: Ja, ich glaub, das ist sehr logisch.

H.: Primär kommt es auf eine gewollte oder ungewollte Verwechslung oder allzu willfähriges *Glauben*, es war eine prominente Persönlichkeit: von Fritsch. Einen Herrn von Frisch hat man nicht gekannt, aber der Schmidt hat vielleicht den



Namen undeutlich ausgesprochen, Meisinger hört den Namen: von Fritsch, und schon sagt er: ah, der Generaloberst. Ledig ist er auch noch, also haben wir ihn schon. Das Ganze wird in den Schreibtisch hineingelegt und wird dann bei günstiger Gelegenheit herausgezogen.

D.: Wird aber vorher Hitler gezeigt -

H.: Wahrscheinlich.

D.: Hitler hat gesagt, Himmler hat's ihm gebracht. Dann die Frage nur, wie Hitler das aufgenommen hat, sagt, er hätte es nicht geglaubt. Dann hat er dem Hoßbach jedoch gesagt, es wäre ihm unangenehm gewesen zu der Zeit mit der Wehrmacht.

D.: Wie bald hat man Meisinger nach dieser Geschichte nach Wien geschickt? Sie haben mir erzählt, er ginge nach Wien, er ginge nach Warschau -

H.: Als bald nach dem Einmarsch in Wien war auch Meisinger in Wien eingesetzt.

D.: Das muß dann direkt gewesen sein nach der Unterhandlung für Fritsch. Er war ja dabei an der letzten Unterhandlung.

H.: Können Sie mir sagen, wann die Verhandlung -

D.: Ja, 17./18. März.

H.: Dann ist als bald Meisinger nach Wien gekommen.

D.: Sie denken, man hat ihn in diese entfernten Plätze geschickt, damit er aus dem Wege wäre und nicht zuviel schwätzen würde?

H.: Nein, nein, das nicht. Meisinger war in Wien nur vorübergehend eingesetzt und mit Sonderaufgaben betraut, die sich mit Beschlagnahme und ähnlichen Dingen befaßt haben. Er hat da vollkommen selbständig gearbeitet. Und von Wien aus ist er, glaube ich, unmittelbar nach Warschau gekommen und ich glaube, mich erinnern zu können, daß er von Warschau

dann in den Fernen Osten geschickt wurde.

D.: Aber glauben Sie nicht, das hing zusammen damit, daß man ihn nicht in Berlin wollte?

H.: Nein, das glaube ich nicht. Ich glaube, daß man Meisingers immer sicher war.

D.: Aber der Mann hat von Zeit zu Zeit zuviel getrunken, schwätzte viel.

H.: Meisinger hat - ich weiß nicht, aber Meisinger hat vielleicht doch dann geredet, wenn er seiner nicht mehr ganz Herr war, aber darüber habe ich keine Kenntnisse.

D.: Aber ich habe Ihnen z.B. die Geschichte erzählt von Wiedemann, wo er Wiedemann, nachdem er ein paar Flaschen Sekt gesoffen hatte -

H.: Ja, Wiedemann galt als alter Parteigenosse, da hat vielleicht Meisinger geglaubt, mit dem kann ich ja reden. Aber Meisinger hätte z.B. mir gegenüber oder einem anderen gegenüber niemals eine Erwähnung getan. Ich hätte ihn auch gar nicht danach gefragt.

D.: Sie denken, es ist nur Zufall dann, daß seine nächsten drei -

H.: Die Einsätze in Warschau und die Einsätze im Fernen Osten sind im gewissen Sinne Beförderungsposten gewesen, nicht also Posten der Abschiebung.

D.: Dürfte ich Sie fragen, Herr Huber, Sie kannten ja all diese Persönlichkeiten, sahen sie unter ganz verschiedenen Umständen, 1. in Bezug auf Heydrich, von dem wir gerade etwas gesprochen haben, würden Sie sich <sup>nüber</sup> Heydrich ausdrücken <sup>3</sup> ~~vom Standpunkt seiner~~, Standpunkt seiner Motive, Standpunkt Persönlichkeit usw., irgendetwas, was Ihnen interessant oder wichtig erscheint? Das wäre für mich sehr interessant.

H.: Ich kann also Heydrich nur von mir aus versuchen, ihn etwa zu schildern. Er war zweifellos ein hochintelligenter



Mann, und er bediente sich, als er in München das politische Referat übernahm, sofort der alten Beamten, wo immer er nur konnte, es sei denn, daß der eine oder der andere zu stark vorbelastet war. Er ist mir gegenüber in der Hauptsache immer liebenswürdig gewesen. Es hat zwar mit ihm Auseinandersetzungen gegeben, worauf er mich ein Jahr kaltgestellt hat, aber ohne mir irgendwie zu schaden. Ich bin ja auch in der Hauptsache durch ihn zu dieser hohen Stellung gelangt. Er hat von mir niemals etwas ausgesprochen Illegales verlangt. Er kannte genau meine Einstellung. Ich muß gestehen, daß ich in loyaler Weise diesem Staat gedient habe, ohne mich in verbrecherische oder illegale Dinge zu verstricken. Es war der ausdrückliche Wunsch Heydrichs, daß ich nach Wien gehe. Ich habe ihn gebeten, mich von Wien wieder wegzuziehen, weil ich die Intrigen, die sich in Wien kurz nach meinem Eintreffen aufgetan haben, nicht mitmachen wollte. Er beharrte aber darauf, daß ich in Wien bliebe, weil er offensichtlich in mir als den alten bayerischen Beamten viel Vertrauen, insbesondere, weil er geglaubt hat, daß ich zumindest loyal den Dingen gegenüberstehe. Er war bestimmt sehr ehrgeizig, man kann sagen, maßlos ehrgeizig, und ich bin der Meinung, daß er nach den höchsten Ämtern im Reiche gestrebt hat.

D.: Sie sagen, er hat Sie ein Jahr kaltgestellt. Ist es möglich für Sie, mir zu <sup>sagen</sup> ~~erzählen~~, wie das kam?

H.: Diese Kaltstellung ist deswegen erfolgt, weil ich mich darüber beschwerte, daß der Sicherheitsdienst über mich Bericht erstattet, und daß ich nicht damit einverstanden bin, daß sich das fortsetzt. Dabei hat mir Heydrich vorgehalten, er wisse genau, welcher Gesinnung ich wäre, und ich solle froh sein, daß ich also zu diesem Amt gekommen wäre. Worauf ich, vielleicht in nicht ganz ordnungsgemäßer Weise, widersprochen habe und antwortete, es wäre mir gleich, ob ich in Wien oder woanders wäre. Heydrich

war gekränkt und hat mich also sozusagen ein Jahr weder besucht noch gesprochen, noch von mir Kenntnis genommen. Aber als er nach einem Jahr wieder nach Wien kam, hat er mit einem kurzen, schnellen Satz diese Zwistigkeiten überbrückt.

Was Himmler anbelangt, so kann ich nur sagen, daß Himmler zur Zeit der Übernahme der Geschäfte der Polizeidirektion München mich einmal empfangen hat, weil gegen mich von verschiedenen Beamten eine Schrift verfaßt worden war, die ja nun in allen Akten liegt, in denen ich als Erzkonservativer und rechtsstehender Schwarzer bezeichnet worden bin. Er hat mich damals sehr anständig behandelt. Hat erklärt, ich würde auf meinem Platze bleiben, ich habe damals schon wieder die NSDAP bearbeitet und ihre Gliederungen, er hat mir dann eigentlich immer sein Wohlwollen, wenn ich ihn hier und da gesehen habe, bewahrt, mit Ausnahme der letzten Monate, wo er Zweifel an meiner lebensgefährlichen Erkrankung hatte - ich hatte damals einen Herzinfarkt erlitten - und er mir mit Sippenhaftung drohte und ~~gi~~ nicht glauben wollte, daß ich immer noch schwerkrank gewesen wäre, er hat mir auch den SS-arzt geschickt, der mich auch untersucht hat - der Gebhardt -, der aber bestätigen mußte, daß ich tatsächlich schwerkrank gewesen bin und mich noch in einem äußerst schwierigen Rekonvaleszenten-Zustand befinde.

D.: Also Himmler

H.: Himmler hatte vielleicht das Gefühl, daß meine Krankheit nicht so erheblich war und daß ich die Krankheit dazu benutzte, um mich von meiner Tätigkeit abzusetzen. Und was Kaltenbrunner anbelangt, so war Kaltenbrunner zunächst in Wien mein Staatssekretär, ist dann später Chef in Berlin geworden. Mit Kaltenbrunner hatte ich keine irgendwie schwerwiegende Auseinandersetzungen. Er war natürlich ganz anders geartet als Heydrich. Heydrich der Norddeutsche, Kühle, Kaltenbrunner der Österreicher, sensibel und daher



auch launisch, sodaß es also auch hier und da zu Schwierigkeiten gekommen ist, die aber nicht von wesentlicher Bedeutung waren. Er hat aber nach meiner schweren Erkrankung bzw. in meiner Rekonvaleszenzzeit mich plötzlich nach Berlin befohlen, hat mir dann vorgeworfen, daß ich ein Desertist wäre und daß meine Frau ultra-montan gesinnt sei und hat mich dann , von wo ich dann ausgerückt bin und meine Rückkehr und Liquidation meines Amtes gefordert habe, worauf ich dann schließlich und endlich doch erreichte, nach Wien zurückzukehren, um mein Amt zu liquidieren. Inzwischen war als Nachfolger schon der Dr. M bestimmt worden. Als ich nach Wien zurückkam, mußte ich von der Gauleitung erfahren, daß ich abserviert bin. Alles war erstaunt, daß ich überhaupt noch einmal erscheinen würde. Dann haben sich die Ereignisse sowieso Ende des Jahres grundsätzlich so überstürzt, daß es zu keiner entscheidenden Änderung in <sup>NW</sup> einem Status gekommen ist. Es ist dann als Nachfolger des Dr. Pitt bestimmt worden, der am Ende des Krieges meine Geschäfte übernommen hat. Kaltenbrunner hat damals gegen Ende des Krieges wahrscheinlich versucht, noch, nach dem Modus eines Nach-Maria-Theresianerischen Staates, zu retten, was zu retten war, und da wollte er natürlich mich als Bayer nicht haben, sondern hat in der Hauptsache wieder ehemalige österreichische Beamte in den Raum versetzt.

D.: Heinrich Müller?

H.: Heinrich Müller ist ein sehr begabter und ein sehr fleißiger Mann gewesen. Durch die Tatsache, daß er schon in seinen jungen Dienstjahren den Kommunismus mit großem Erfolg bekämpft hat, war sein Aufstieg im Amt in Berlin begründet. Er ist dann - wofür er nichts kann - in alle diese Dinge hineingeschliddert oder hineingewachsen, die auf ihn als Amtschef zugekommen sind. Er war auch von einem maßlosen Ehrgeiz beseelt und wollte ganz einfach sein Amt nicht einem anderen überlassen. Und wie das so

ist im Leben, ist er immer mehr in diese Dinge verquickt worden, aus denen er sich ja nicht mehr befreien konnte. Er war bestimmt kein überzeugte Nationalsozialist, das war er bestimmt nicht. Seine Triebfeder war die Befriedigung seines Ehrgeizes und machte ihn . Als Bekämpfer des Kommunismus war er bestimmt einmalig.

D.: In welcher Weise meinen Sie das? Bewachung der Kommunisten usw.? Einengung?

H.: Er hat vor allen Dingen eine umfassende Kenntnis des Kommunismus überhaupt besessen, die er aus eigenem schon München entwickelt hat, wo er immer erfolgreich gegen die Kommunisten gearbeitet hat. Also auf ganz legalem Wege. Diese Kenntnisse hat er dann im Reich erweitert, und so alle Unternehmungen der Kommunisten unter Kontrolle gehalten.

D.: War er Österreicher?

H.: Nein, er war ein Bayer. Und er hat ja auch in der Bekämpfung der illegalen Unternehmungen des Kommunismus während des Krieges, die illegale KPD, dann die Einschleusung von falschen Agenten, hat er wirklich gute Erfolge erzielt. Es war sein Haupttätigkeitsgebiet, dem Kommunismus Einhalt zu gebieten. Alles andere ist auf ihn, in der Hauptsache ohne sein Zutun, dazugekommen. Die Bekämpfung der Kirchen, die Bekämpfung - sagen wir mal, des Judentums, die Bekämpfung der Freimaurerei und was alles dazugehörte, ist ihm einfach so zugeflossen, weil er in die Stelle des Amtchefes hier -

D.: In Bezug auf Heydrich, um auf ihn zurückzukommen, und seine *Beweggründe*, Manieren usw., er ist oft natürlich als völlig brutal und skrupellos beschrieben worden. Glauben Sie, das ist gerecht oder nicht? Oder nur teilweise gerecht ?

H.: Er hatte in gewissen Dingen keine Skrupel. Er war eben wie alle anderen ein Machtmensch. Während Himmler bestimmt janusgesichtig war, war es Heydrich nicht. Seine Rolle als Reichsprotector ist ja auch interessant gewesen. Er hat



ja versucht, in der Tschechoslowakei das Volk zu besiegen [?]. Er hat mit dem tschechischen Volk arbeiten wollen, unter Ausschaltung natürlich der führenden Köpfe. Er war nicht im eigentlichen Sinne brutal, sondern er hat seine Machtmittel benutzt, wo er es für nötig hielt. Daß er dabei auch zu illegalen Aktionen geschritten ist, ist ja klar. Er ist auch nicht der Chef [?] der Konzentrationslager, ist er nicht. Der Anfang geht wohl von Goering und auch von Himmler aus, die Konzentration ist ja eine natürliche Folge der Präambel zum Februar 38 gewesen. Die Konfiszierung von Staatsfeinden. Wobei da Recht oder Unrecht geschehen ist, das ist eine Frage, das ist immer eine Ansichtssache. Also wenn ich den Kommunismus bekämpfen will, dann muß ich irgendwie die Träger dieser Idee sicherstellen. Und das kann natürlich nach der einen oder der anderen Seite übertrieben werden. Abgesehen von der Judenfrage, über die kaum zu diskutieren ist. Meines <sup>Er</sup>rachtens geht das ja mehr von Hitler aus.

D.: Heydrich ganz beiseite, ob er damit zu tun hatte oder nicht. Hatten Sie das Gefühl, daß er hier wirklich fanatisch war? Oder das war die Politik, Regierung, Partei - er mußte sie ausführen, also hat er sich hineingeworfen mit allen -

H.: Die Bestimmung ging von der Partei bzw. von Hitler direkt aus. Er hat da in diesem Punkt bestimmt nichts forciert. Ich glaube auch nicht, daß er besonders stark an der Judenfrage interessiert war, sagen wir, an der nun geschehenen Lösung. Daß er von der ideologischen Seite her vielleicht ange war, will ich gar nicht bezweifeln.

D.: Würden Sie Heydrich als Fanatiker beschreiben?

H.: Das Wort: Fanatiker, wäre ganz falsch. Er war ein Mann der Macht.

D.: Himmler, ich nehme an, daß er wirklich Fanatiker war. Man hat mir,

glaube ich, von seinem Aberglauben erzählt, daß er ein Horoskop immer -

H.: Himmler war sehr abergläubisch. Er ließ sich das Horoskop stellen und hat nach dem Horoskop gehandelt oder nicht gehandelt. Er hat dann in Entscheidungen maßlos übertrieben. Er war beeinflussbar. Ich glaube, daß ihn Hitler nicht sehr geschätzt hat - glaube ich nicht.

D.: Wenn Sie sagen geschätzt, meinen Sie, war nicht ganz sicher, daß Himmler wirklich ein so ausgezeichnetes Instrument seiner Politik war?

H.: Himmler hat - soweit ich überhaupt mit ihm befaßt war - so eigenartige Ansichten gehabt, so ganz eigenartige Ansichten, die mit den Realitäten gar nichts mehr gemein hatten. Das ist immer bei Menschen der Fall, die sich mit Horoskopen und solchen Dingen beschäftigen. Ich meine, beim Bürgerbräu-Attentat hat sich ja das deutlich gezeigt, daß er uns eine Reihe von Wahrsagern und solchen Schwarmgeistern zur Seite gegeben hat, damit der Fall geklärt wird, werden könnte. Wir haben uns ja ein paar Mal totgelacht. Man erwartet doch von einem obersten Chef, daß er auch in polizeilichen Dingen oder kriminalistischen Dingen eine gewisse Erfahrung sich angeeignet hat - die hat er nie besessen.

D.: Auch nicht angenommen?

H.: Nein.

D.: Wie stets mit Heydrich?

H.: Heydrich schon. Heydrich war in diesen Dingen nüchtern und hat auch wenigstens anzuerkennen versucht, wenn man ihn einmal mit der

D.: Können Sie mir bitte hier sagen in Bezug zu Hitlers Einstellung zu Himmler - Sie hatten eine Geschichte, die sehr interessant ist.

H.: Ich kann mich daran erinnern, daß Heydrich mir einmal



erzählte, Himmler hätte in einer Sache, an die ich mich jetzt nicht mehr erinnere, dem Adolf Hitler Bericht erstattet, und Adolf Hitler habe dabei festgestellt, daß der Bericht nicht den Tatsachen entspreche bzw. daß <sup>man</sup> Hitler ~~er~~ nur oberflächlich sich in der Angelegenheit unterrichtet hatte. Die Folge davon war, daß Himmler längere Zeit von Hitler nicht mehr empfangen wurde, sondern die notwendigen Vorträge durch Heydrich an Hitler erfolgt sind.

D.: Hitler hat dann oft Heydrich empfangen ohne Himmler?

H.: Ohne Himmler.

[Ende]

Institut für Zeitgeschichte Archiv

erschützte, Himmels hatte in einer Sache, an die ich mich  
 jetzt nicht mehr erinnere, dem Adolf Hitler Bericht er-  
 stattet und Adolf Hitler habe dabei festgestellt, daß der  
 Bericht nicht den Tatsachen entsprache bzw. das Hitler  
 nur oberflächlich sich in der Angelegenheit unterrichtet  
 hatte. Als Folge davon war, daß Himmels längere Zeit von  
 Hitler nicht mehr empfangen wurde, sondern die notwendig-  
 ge Schritte durch Heydrich an Hitler erfolgt sind.  
 D. Himmels hat dann oft Heydrich empfangen ohne Himmels?

H. Himmels

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 7738/89	R. 75 735
Rep. -	Kat. Ras

Institut für Zeitgeschichte - Archiv